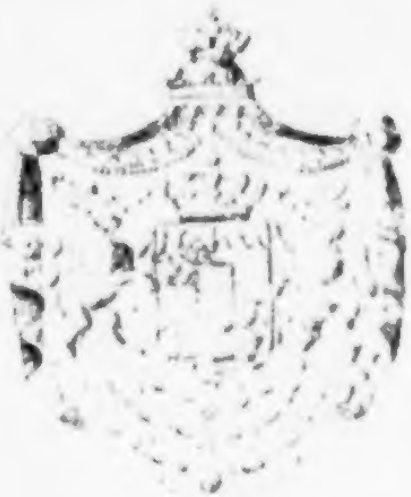

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Gefälligkeiten

des

Herrn von Zagheim

auf

Zornheim.

Ein Roman

Zwickau und Leipzig,
in der Verlagsbuchhandlung
1807.

Erklärung
des fehlenden Titelkupfers.

Die Menge Menschen, die dort an dem großen breiten Tische sitzt, ist ein hochweiser Rath zu Krähwinkel. Man sieht es ihnen gleich an, daß sie vom Rathe sind; denn in den Gesichtern der Rathsherren ist jene unverkennbare Dummheit, die den Rathsherren in kleinen Städten gewöhnlich eigen ist. Der durch die Thür guckt, ist unser Orakel, unser Gerichtsdiener. Er giebt uns in allen bedenklichen Fällen Rath, denn er hat praktische Erfah-

rung. Ganz oben der dicke Mann in den abgeſchnittenen Haaren, das bin ich, Adam Burzelbaum der Bürgermeiſter; und der dort, der im Schlummer da liegt, iſt der Herr Stadtrichter und Zenſor Paul Lukas. Die Leute, die das Maul aufſperren, ſind unſere Bürger; denn heute war gerade Rathswahl, da iſt den Leuten das Maul offen ſtehen geblieben über die Reden, die ich Adam Burzelbaum gehalten habe. — — Das waren Reden! — *)

*) Parturiunt montes —

d. Setzer.

Erſtes Kapitel.

Autorluſt, iſt der böſe Trieb im Herzen. Er niſtet ſich ein, wie die Erbſünde und erbt vom Vater zum Sohne fort, intonirte meine ſelige Grosmutter, als ich ihr mit einem Producte meines Genies, unter dem Titel: Geiſtesblüten, meine Aufwartung machte.

Das Ding war eben ſo jämmerlich nicht. Es mußten gerade die Rezenſen-

ten die Unverſchämtheit des Freimüthigen oder die Witzloſigkeit der ſo genannten Zeitung für die elegante Welt beſitzen, oder gar ſich wider meinen Verleger verſchworen haben, wenn ſie ihm allen Nuzzen abſprechen wollten. Ja, ich konnte ſogar hoffen, daß ich, ſeitdem die Staubbeſenmengeber zu Jena, ihre Tadelfabrik auch mit nach Halle verlegten, von einem Zweige dieſer einſt unter einer Firma beſtandenen Handlung gelobt werden konnte. Dennoch rieth mir die ſelige Grosmutter ab, meine Dinte zu verſprützen. Wovon ſoll ich aber leben, werthe ſie Grosmama? fragte ich kleinmüthig. Der dem Vieh ſein Futter giebt, den

jungen Raben, die ihn anrufen, wird dich auch nicht verlassen, entgegnete die Grosmutter; nur mußt du die schönen Wissenschaften bei Seite setzen, die Vernunft gefangen nehmen, nnd Theologie studiren. War doch mein Mann seliger (jetzt flossen häufige Thränen in die Furchen ihrer Wangen) auch Küster zu St. Nicolai, und orthodox in der Lehre, orthodox im Leben, und orthodox im Sterben. —

Ich. Aber meine akademischen Studien, was nützen die? Ich habe die Zeitung für die elegante Welt wegen des deutschen Styls, Kotzebues Freimüthigen

wegen der Impertinenz, die neuen Heringe wegen des Witzes *) ſtudirt, und wollte beinahe es mit dem berühmten Verfaſſer dieſes nach Kalk riechenden Produkts aufnehmen. Soll ich nun dieſe Perlen für die Säue werfen?

Sie. Wirf ſie hin, daß ſie der Wind wie Spreu zerſtreue, ſtudire fleißig und werde ein guter Theologus, wie der Verfaſſer des neuen Almanachs für Schullehrer, der ganz den Ton von Schuſters chriſterbaulichen Sendſchreiben und Adam Heberi geiſtlichen Himmelspoſtillen weg hat, und deine Schriften werden im Feuer der Vernunft nicht ver-

*) fataler Anachroniſmus!

d. Setzer.

brennen, wie das Arndtsche Christenthum. Jetzt geh'! —

Zweites Kapitel.

Vorstehenden Dialog hielt meine Grosmutter mit mir Adam Burzelbaum, da ich ein zweijähriger Studiosus der Gesamtakademie zu Jena war. Dort, wo die Weisheit sich ein Monopol erkauft hat, und kein Genie aufkommen läßt, wie dieses aus den Schicksalen der Schlegel des breitern erhellet, hatte ich mir Schätze eingesammelt, mit denen ich als künftiger Schriftsteller vor dem Pu-

blikum wuchern wollte. Eigentlich ſollte ich mich platterdings auf die Theologie legen; allein was thun die böſen Beiſpiele? Ich hörte daß ein gewiſſer Forſtrath, der mehr Arme haben muß, als die Hyder Köpfe, aber gewiß nicht halb ſo viel Köpfe, auch durch ſeine Feder, die er in das Dintefas des ewigen Einerlei getaucht hat, noch jetzt Brot und Ehre? vom Schriftſteller-Handwerke erwerbe, und beſchloß daher, auch mich an ihn anzuſchließen, den Leuten eine hundertmal geſagte Wahrheit, noch einmal wiederzukauen, und endlich von meinem erworbenen Vermögen mir ein — Ritterguth zu kaufen. Allein der Menſch

denkts und das Schickſal lenkts, und ſo mußte denn auch ich einer jener Hirten werden, die gewöhnlich die Schaafe in der Irre herumlaufen laſſen, aber dennoch ſich es von ihrer Wolle recht wohl ſeyn laſſen.

Drittes Kapitel.

Die luſtigen Ferien waren vorüber, mein Roman mit Schulmeiſters Jettchen zu Ende. Die Grosmutter hatte mich für das gottloſe Jena gewarnt; ich zog alſo auf eine Univerſität, wo noch die Wächter Zions, wie ſie der Katzen-Tel-

ler nennt, kein Feuer der Aufklärung aufkommen ließen. Dort lernte ich binnen 2 Jahren, was man einem Theologen zu lernen aufgiebt, ward ein gewaltiger Prediger und kam, mit Testimonien bepackt, zur Grosmama zurück.

Viertes Kapitel.

Der dicke Pastor meines Dorfs machte große Augen, als Schneiders Adam mit dem großen M. vor seinem Nahmen wieder in das Dorf kam. Mein seeliger Vater war ein Schneider gewesen, hatte dauerhafter die Nathen, als der Ver-

faſſer der Heringe den Witz und die Redaktion des Freimüthigen die Ausfälle wider den Werdenſchen Apoll gemacht, und war bei dem Hochzeitbitter im Dorfe geweſen. Als Jünglig hatte er bei einem Advocaten geſchrieben, war dann beim Superintendent Famulus geworden, und würde gewiß eine Schulmeiſterſtelle erhalten haben, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, ſeinem Herrn Ephorus eine Flaſche Champagner verrauchen zu laſſen, die Sr. Heiligkeit, ſtatt der berühmten Hamburger essentia corfortativa brauchten, womit leider zur Schande des Jahrhunderts man jetzt öffentlichen Handel treibt. Da nun deshalb Hochgedachter

Herr Ephorus ein Schäferstündchen versäumen mußten, so ward mein Vater zum Gott sei bei uns gejagt, und griff statt zum Vakel, zur Nähnadel und Scheere.

Früh, als ich kaum aufgestanden war, am Taze meiner Rückkehr von dem Jahrmarkte der schönen Künste, baten der Herr Magister und die Frau Magisterin, durch ihre Köchin, den Herrn M. Adam Purzelbaum Nachmittags zu einer Tasse Koffee. Ich nahm die Einladung an, und ging sittsam gekleidet in das geistliche Erzeugungshaus. Ich habe einmal von einem wahren Patrioten den Vorschlag gehört, daß man nur in

den Ländern, die durch Entvölkerung gelitten hätten, die Zahl der Dorfgeiſtlichen verdoppeln möchte, und ihre Erzeugungsluſt würde gewiß den Mangel an Bewohnern früher erſetzen, als alle Speculationen der Statiſtiker. Auch bemerkt Ernſt Moritz Arndt in ſeinen Reiſen durch Frankreich, daß Leute, die eine brütende Lebensart führen, z. B. Pfarrer und Brandeweinbrenner, immer die niedlichſten Töchter hätten. Das fand ich auch bei dem Paſtor Schnapp zu Zornheim, ſo hieß mein Geburtsort. In einer unzertrennten Ehe hatte er ſieben Mägdlein und ſieben Söhnlein gezeugt, wovon dermalen drei Söhnlein im Treibhauſe einer

einer Schule, und vier Töchter, denen es nun auch nach den Fleischtöpfen Egyptens gelüstete, in dem Findelhause einer Pensionsanstalt sich befanden. Die andern beschickten daheim das liebe Vieh.

Fünftes Kapitel.

Der Pastor empfing mich artig, die Frau Pfarrerin ebenfalls. Zuvörderst legte der Pfarrer meine Rechtgläubigkeit auf den Probierstein der Orthodoxie, fand sie sechzehnlöthig, und freuete sich darüber nicht wenig; dann trug er mir eine Predigt auf den künftigen Sonntag auf.

Ich

Ich nahm dieſe Güte dankbar an, verſprach ihn im Predigen gut zu unterſtützen, und erndete überall gebührendes Lob. Die Frau Paſtorin nannte mich einen artigen Mann, der Herr Paſtor einen guten dienſtfertigen Chriſten, und die Demoiſelles Töchter ſetzten nach verrichteter Viehbeſchickung ſich mit offenen Mäulern um mich herum, um die Erzählung des glorwürdigen Siegs zu hören, den zwölf muthvolle L. Studenten über einen alten kranken Stadtſoldaten ruhmwürdig errungen hatten.

Sechtes Kapitel.

Der Sonntag erſchien, wo ich als Prediger in Zornheim auftreten ſollte. Die Bauern gingen faſt alle zur Kirche, die Grosmutter konnte mit ihrer Toilette nicht bald genung fertig werden, und alles war voll Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten. Ich trat auf die Kanzel, ſchlug die Sünder mit der Geiſel des Zorns, und empfahl mich durch meine ſtarke Stimme ſo ſehr, daß ich im Geiſte applaudirt ward. Der Paſtor wünſchte mir Glück, die Bauern ſtanden in Reihen glückwünſchend vor der Kirchthür, und der gnädige Patronatsherr

versicherte mit vielen Flüchen, daß ich als Geistlicher eine wackere Stimme und ihn wohl amüsirt hätte. Seine gnädige Frau Gemahlin schickte mir nach Mittag ein Päkkchen ächten Varinasstanaster, nebst einem eigenhändigen Billet, indem sie mich ihrer Fürsprache bei Hofe, wohin sie seit 36. Jahren nicht gekommen, und alle ihre Bekanntschaft ausgestorben war, und ihrer vorzüglichen Gnade versicherte.

Siebentes Kapitel.

Mich umgab Wonne, wie Feuer die drei Männer im Feuerofen. Ueberall geschätzt im Dorfe, glaubte ich nichts

gewiſſers, als daß es mir gewiß gelingen müßte, bald eine fette Pfarrſtelle zu erhalten. Die zwei und funfzigjährige Kammerjungfer des gnädigen Patronatsherrn liebängelte ſchon mit ihren grauen Augen, daß ich das längſtwelke Blümlein ihrer Keuſchheit einſt als Pfarrherr brechen möchte, und nannte mich nur ihren lieben Herrn Magiſter. Doch lag ich ein Jahr lang am Deiche Bethesda, und kein Engel wollte hernieder ſteigen, und den Harrer geſund machen; der dicke Paſtor wollte nicht himmeln, und die Patronatsherren der Gegend hatten zu viel Kammerjungfern zu verſorgen, und zuviel de- und wehmüthige alte Kandi-

daten einzuſchieben, als daß ſie bei Beſetzung einer Hirtenſtelle im Schaafſtalle des Herrn auf den Magiſter Adam Burzelbaum hätten denken ſollen.

Achtes Kapitel.

Endlich legte der alte Schulmeiſter, Martin Jachzorn, ſeinen Bakel nieder. Der Tod klopfte an die Werkſtatt der Lehre und mähete gierig den Oberlehrer der Bauerkinder hin. Die Glocken ſtanden verwaiſet, um die Orgel hieng ein Trauerflor und dieſen wand die ganze Gemeinde auch um ihre Herzen. Martin Jachzorn war wirklich ein biederer Mann

gewesen, hatte wirklich seiner Pflicht Ehre gemacht, und setzte bei seinem Tode die ganze Gemeinde in Trauer. Wenn er auch nach der Pestalozzi Olivierschen Methode nicht lehrte, so peitschte er den Kindern doch auch nicht den Himmelsweg oder den Katechismus ein, welchen ein hyperorthodoxer Schulmeister in **Rittersgrün im Erzgebürge** der wißbegierigen Jugend als Beweis seiner Armseligkeit vorgelegt hat. Er lehrte die Kinder die Hauptlehre des Christenthums kurz und faßlich, und zog mehr gute Christen, als alle Verehrer der Abrakadabras des hergebrachten gezogen haben. Diesen braven Mann hatte der Tod genommen,

ein neuer Schulmeiſter mußte gewählt werden.

Es giebt in der Regel kein ſtolzeres zweibeiniges Thier, als einen ſogenannten Magiſter der ſieben freien Künſte, oder wie es jetzt dieſen Herrnlein ſich tituliren zu laſſen beliebt, einen Doktor der Philoſophie. Jahrhunderte iſt darüber geſpottet worden, und doch dauert der kleinliche Stolz dieſer Herren noch fort. Eigentlich giebt dieſe ſogenannte Würde ihnen keine wahren Vorzüge; denn es giebt kein Amt im Staate, und es laſſen ſich die Herren Meiſter der Philoſophie ſehr oft zu ſehr unphiloſophiſchen Gewerben brauchen. So trug z. B. in den

Jahren 1790 — 97 ein Doktor der Philosophie die Leipziger bekannte Dreierschrift, der von dem Markte ausgesandte Merkurius, herum, einer gratulirte in ewig einerleiklingenden Versen zu jeder Studentendisputation, und noch einer ging für freie Kost auf die Schmäuse der Schlossergesellen, damit sie — Pauken halten durften; allein dennoch glauben sie durch ihre Würde einen gewissen heiligen Schein erlangt zu haben, der sie von dem Pöbel der Menschheit sondert. Blickt man aber durch jenen Nimbus, so erscheint der Vermählte der Weisheit nur zu oft in puris naturalibus. Ich machte von dieser Regel eine Ausnahme, mir

gieng das Brod über die eitele Ehre, und herzlichgern wäre ich des alten Jachzorns Nachfolger geworden. Auch dachten die Bauern zu Zornheim zu edel, als daß sie einen Mann, der sie und ihre Kinder zu brauchbaren Menschen gebildet hatte, wie einen Tagelöhner hätten behandeln sollen, und gaben ihm aus ihren Mitteln so manche Unterstützung. — Die Schullehrerstelle zu Zornheim war daher auch für einen Doktor der Weltweisheit, den man damals nur unter dem Nahmen Magister kannte, eine wünschenswerthe Stelle, und niemand von meinen Zunftgenossen in der höchsten Würde der Weltweisheit deute mir es übel, wenn ich

meine ganze Aufmerkſamkeit auf eine Stelle richtete, die mir Brod und alſo mehr als ihre philoſophiſche Würde verſprach. Magiſter Adam muß unſer Schulmeiſter werden, ſprachen einſtimmig die Bauern, und der Doktor der Philoſophie Burzelbaum hörte es ſehr gerne, wenn die Bauern alſo ſprachen.

Neuntes Kapitel.

Guter Jean Paul, du trugſt mich mit deinem himmliſchen Fittich, von dem zerknickten Blumenbrete der Welt, aus dem groſſen Leichenhauſe der beſſern Wünſche, oft in die Regionen der Fantaſie, wo ich

vergaß, daß mein ſchlafendes Herz nicht brechen durfte die Kette des Verhältniſſes, du gabſt mir Fülle, wenn ich entbehrte. Verzeih es jetzt dem armen Schulmeiſteramtscandidaten, wenn er dir eine Blume aus dem großen Garten deiner Phantaſie ſtiehlt, und damit ſeine armſelige Selbſtbiographie ſchmückt. Sie iſt ja auch aus dem Leben eines leidenden Schulmanns, und zu ſchön, als daß ſie nicht zu oft verpflanzt werden ſollte.

„Liebe, dein Funke iſt über der Zeit,
„er verglimmt weder an der Freude,
„noch an der Roſenwange, er ver-
„liſcht weder unter tauſend Thrä-
„noch unter dem Schnee des Al-

„und wenn es keine ewige Liebe gäbe,

„so gäbe es ja gar keine! —

Dies fühlte ich, als ich Jettchen Jachzorn wieder sah, das himmlische Mädchen mit den Kornblumenaugen, die mich als Studenten verwundet hatten. Freilich durfte ich, als bloßer unversorgter Doktor der Philosophie, diese Gefühle *nicht laut werden lassen*, denn Jettchens Vater hatte den einfältigen Grundsatz, „das Verplempern tauge durchaus nichts, und ein Mann dürfe sich nicht eher um ein Weib bewerben, bis er es zu ernähren im Stande sei.“ Gewiß würde er dem Doktor der Philosophie die Thüre gewiesen haben, wenn er ohne Amt sich es

hätte einfallen lassen, Wünsche für den Besitz seines Jettchens laut werden zu lassen. Die sogenannte platonische Liebe, sprach er, ist ein Unding, besonders wenn sie dauernd seyn soll, und alle Liebe bezweckt sinnlichen Genuß; muß dieser Genuß nach den Gesetzen zu lange ausbleiben, so verleitet Gelegenheit zum Genusse; und wehe dem Mädchen, das seinem Liebhaber sich zu früh hingiebt, es ist auf dem geradesten Wege zu seinem völligen moralischen Falle! Hat der sinnliche Genuß Folgen, so muß die Gefallene nur zu oft, weil Verhältnisse sie hindern, öffentlich Mutter zu werden, ihr Kind im Keime und mit ihm ihre Gesund-

heit morden; hat er aber keinen, so verliert bei jeder Wiederhelung des sinnlichen Genusses der Mann an ihrer und sie an seiner Achtung. Ohne geachtet zu seyn, verbinden sich endlich beide, ihre verloderte Liebe ist ohne Flamme, sie hassen einander, oder dulden sich höchstens aus Consequenz. Wehe! dreifaches Wehe! einer solchen Ehe! — Der erste Schmetterling, der die gebrochene Blume der Liebe umflattert, ist dem nach Genuß geizenden Weibe willkommen, und bald predigen des Weibes zum Sadrmärchen gewordenen Bekanntschaften und Ausschweifungen die Demmische Wahrheit: ein Weib, das gegen ihren Lieb-

haber ſchwach iſt, iſt es auch leicht als Weib gegen einen andern. Denn ein Frauenzimmer kann nie gegen ihren Ruf gleichgültig werden, bis ſie weis, daß er doch nun einmal unwiederbringlich verlohren ſei. Jetzt erſt, als ich die Hofnung nähren konnte, dem alten Vater Jachzorn im Amte zu folgen, blickte ich mit freundlichern Augen nach Jettchen; und Jettchen? ja nun die ſah mich auch nicht unfreundlich an. Jettchen war ein niedliches Mädchen, zwar trug ſie nicht wie unſere modiſchen Damen ihre offenen Reize zur Schau, oder bedeckte ſie mit einem leichten Flor, um den Staub von der weißen Buſenſchminke

abzuwehren, ſondern ſie hüllte den Buſen recht dicht in ein ſeidenes Halstuch, das ſeine Fülle deutlich verrathen ließ. Ihre blauen Kornblumenaugen guckten ſo ſchelmiſch unter dem kleinen Häubchen hervor, und ihre blonden Löckchen flatterten ſo einladend unter dieſem Häubchen herum, daß man dem Mädchen auf den erſten Blick, der ihre ſchöne Seele entfaltete, gut ſeyn mußte. Und wer nun vollends ihr melodiſches Stimmchen hörte, oder nur einen Zug ihres ädlen Herzens belauſchte, der mußte in ihr mehr das Weib, wie es ſeyn ſollte, finden, als in der abgeſchmackten Eliſa, worin unſere Damen als in einem Spiegel haben ſehen wollen, wie

ſie

ſie nicht ſind. — Ich müßte daher von Eis geweſen ſeyn, wenn ich bei dem Anblicke dieſes Mädchens nicht lichterloh gebrannt hätte. Bei einem einſamen Spaziergange erlauſchte ich Jettchen. Ich ſprach mit ihr, führte ſie an der Hand der Erinnerung in die Blumenbeete der Jugend, zeigte ihr, wie oft ich um einen Blick von ihr gebettelt hatte, wie ich einſt, um ihren Spaz wieder zu fangen, in den Graben ſtürzte, mich verwundete, und nicht mehr weinte, als ſie um mich Thränen vergoß. Ich ſtellte die Abende wieder vor den Spiegel ihrer Seele, wo wir auf der Raſenbank bei ihrem Hauſe ſaßen, des ehrwürdigen

Vaters Erzählungen hörten, und ihm ſein Lieblingsgericht Zuckererbſen laſen. Ich mahlte ihr die Szene aus, wo ich hinausgeſtoßen unter die Menſchen, von ihrem Vater und ihr Abſchied nahm, wie ſie weinte in meine Thränen beim Abſchiede. Ich rufte ihr ins Gedächtnis, wie ſie ſtarr mit mir am Grabe meines Vaters und Wohlthäters ſtand, und ihre und meine Thränen hinabrollten mit den Erdſchollen in das Grab, und neue Thränen ſtürzten aus ihren Angen. Da ergriff ich ihre Hand, bat um Liebe, und der weinende Engel hieng an meinem Halſe, das Ja küßte ich von ſeinen Lippen. „Ja, Liebe dein Funke iſt über der

Zeit, er verglimmt weder an der Freude, noch an der Roſenwange, er verliſcht nicht, weder unter tauſend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, und wenn es keine ewige Liebe gäbe, ſo gäb' es ja gar keine. —

Zehntes Kapitel.

Wenn die Vernunft auch die beſte Theorie hat, ſo findet ſich doch ſelten das Herz in die Praxis. Beide, ich und mein Jettchen wußten, was uns Vater Jachzorn von dem Verplempern geſagt hatte, und doch waren wir verſprochen, ehe wir unſere Hütten bauen konnten. Es gieng

uns, wie es den Professoren der Moral auf Universitäten gewöhnlich gehet, die bei Tage Moral lesen, und ihre Zöglinge voll schöne Sentenzen stopfen, und am Abend — zu hübschen Mädchen schleichen, in deren Armen sie wenigstens ihren moralischen Bombast behohnlächeln. Doch war mir so bang nicht um die Versorgung. Ich hoffte fest auf die Stelle; denn ich kannte ja des Herrn von Zornheim Güte gegen mich. Von Zagheim, so hieß der hochadeliche Götze, hatte ja einst meiner Predigt den gebührenden Lorbeerkranz geflochten. Mit Muth in der Seele, trat ich den Weg in die Stadt S* an, wo sich Herr von Zagheim damals aufhielt;

dort beſchloß ich, ihn um ſein ſchöpferiſches Machtwort anzuflehen; und wenn er mich zum Schulmeiſter wählen würde, dann ſollte die Schulmeiſterin, mein blondes Jettchen ſeyn. —

Eilftes Kapitel.

Daß es gewiſſe Thiere giebt, die wie die Baſilisken (ich nehme jetzt die Fabel, wie ſie iſt) Autoren durch den Anblick vergiften, und daß dieſe Thiere Rezenſenten heißen, und in Berlin, Jena und Würzburg und ſonſt noch, wo ſie leben können, vom Autorenblute leben, wiſſen meine

Kreuzbrüder in Meuſels gelehrten Deutſchland. Damit nun dieſe nicht auch ſagen mögen, mein Buch habe gar keinen Nutzen, ſo will ich wenigſtens ein Kapitel für Candidaten ſchreiben, die ſich um Patronats-Aemter bewerben; arrigite aures cupidiſſimi lectores! —

Wer da glaubt, daß das alberne Ding, ſolide Gelehrſamkeit genannt, noch zu ſolchen Aemtern helfe, und zu Ehren bringe, der iſt reif ins Irrenhaus geſperrt zu werden. Selbſt von den Cathedern haben ſie unſere deutſch liebenden Pädagogen in lateiniſchen Schulen gebannt. Das nenn' ich mir doch germaniſchen Patriotismus, wenn ſogar die unnütze

lateiniſche Sprache aus höhern Schulen verdrängt! — Wenn Gelehrte ſo hübſch plan wie ſonſt die Fiſchweiber zu ſprechen anfangen, da weine man ja kein Blut über den Verfall der Wiſſenſchaften, — denn bald werden ſie ganz ausgerottet ſeyn, und ihre Stätte wird nicht mehr funden werden. Solide Gelehrſamkeit iſt es alſo nicht, was allein zu Ehren bringt. Man giebt ſie allenfalls als eine unnütze Zugabe in den Kauf.

Es fragt ſich, dienſtgieriger Kandidat, ob du bei einem hochweiſen Rathe eines winzigen Städleins, oder bei einem Patrone eines Pfarrdienſts nicht was zu ſuchen haſt? Bei dem Rathe tritt fein züchtiglich

einher, und rühme dich nicht hoher Dinge. Gieb vor allen Dingen erſt Achtung, ob der regierende Bürgermeiſter etwann ein Töchterlein habe, die ihres Jungfrauenkränzleins ſchier ſatt iſt, zu der wende dein Herz, und der Herr Bürgermeiſter wird ſeiner Collegen Stimmen zuſtutzen, daß ſie klingen wie ein Monochord; — und wenn du eine ſolche nicht findeſt, ſo nimm den Nerv des Weltalls, den goldenen Schlüſſel zu allen Dingen — nimm Geld. — Dieſer ſchließt auch das Herz der Patrone, und nur ſelten findet ſich einer, der Männer und keine Miethlinge zu Aemtern befördert. Auch giebt es manches Mal emeritirte Kammerjungfern,

die dich auf dem Laufwagen ihrer Güte ins Predigtamt rutschen lassen; auch auf diese hab' Acht, sie sind nicht vom Uebel. Gehab dich übrigens wohl! —

Zwölftes Kapitel.

Dein heil'ges rosinfarb'nes Blut
Ist mir ein Trauben Defergut
In Weingärten Fageddi! —

schallte mir durch eine gellende Stimme entgegen, als die Bedientenstubenthür zu öffnen ich im Begriffe war. Die Stimme gehörte der alten Kammerjungfer an, der ich schon Meldung gethan habe. Sie war im tiefsten Negligee. Eine alte

Jungfer im Negligee beſchreiben, hieße die Hundsgrotte bei Puzzola ausmahlen wollen. Und ſchon ſind dergleichen Gemählde bis zum Ekel aufgetiſcht; ich rolle alſo den Vorhang über ihre Reize. Vor ihr lag ein Geſangbuch, aus dem ſie eben jene meiſterhaften Strophen geſungen hatte. Neben demſelben lagen, der durch die Sünden der Welt und die Chauſſee des Laſters fahrende Himmelspoſtillon, die betende Sulamith, der geiſtliche Adelſtein, Gottholds zufällige Andachten und andere Ausgeburten des menſchlichen Geiſtes im vorigen Jahrhundert. Hinter dieſen lagen in Marmorbänden der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde

Cavalier, die Geſchichte des Herrn von H* und derlei Siebenſachen eines ehemaligen Althing, damit die gläubige Seele auch mitunter von dem Manna der Weltluſt naſchen möchte. Der Jungfer Haſelirline Baruchine Amoſine Himmelsgarten, dieſe ſonoren Nahmen hatte die Wohlbetagte, fiel die Brille von der Naſe, und mit einem lauten Schrei fuhr ſie empor: Ach! Herr Jemine, der Herr Magiſter, treffen ſie mich doch im tiefſten Negligee, loſer Mann, wer wird ſo überraſchen! — Ich wendete zitternd mein Auge von den Uiberbleibſeln ehemaliger Reize; und fragte nach dem gnädigen Herrn. Er ſchlafe noch, referirte mir die zärtliche

Haſelirline und bat mich, mich unterdeſſen mit Gottholds zufälligen Andachten zu unterhalten. Ich ſaß wie auf Kohlen, endlich ward ich vom Herrn Johann, Bedienten des Herrn von Zagheim, zu ihm gerufen.

Eben hatten hochdieſelben die Arme des Schlafs verlaſſen, und frugen mich gnädig Sabberment Magiſter, wo führt Sie der Teufel ſo früh her?

Das Fluchen hatten ſich aber hochdieſelben um deswillen angewöhnt, weil ſie bei einem Reichskriege einſt das furchtbare aus 24 Mann beſtehende Heer einer Reichsſtadt commandirt hatten. Wäh-

rend dieſes kurzen Kommandos hatten dieſelben Wunder der Tapferkeit gethan, und nur Schade war es, daß der Krieg nur vier Wochen gedauert hatte, und hochdieſelben drei Wochen im Lazarethe hatten zubringen müſſen. Böſe Zungen ſagten nun freilich, daß hochdieſelben damals an einer von einem Bauer empfangenen Wunde, mit einem Dreſchflegel, weil hochdieſelben ihm in eigner Perſon eine Kuh abplündern wollen, krank gelegen; allein hochdieſelben verſicherten, daß ſie an einer Ehrenwunde gelitten. Dieſes mußte wohl wahr ſeyn; denn obſchon im ganzen Kriege kein Scharmützel vorgefallen war, ſo gaben doch dieſelben

ihr Ehrenwort und Kavaliersparole, und auf dieſe kann ja niemand lügen.

Ich war dieſen Ton ſchon gewohnt, und eröfnete ſogleich dem Herrn von Zagheim die Urſache meines Erſcheinens.

Jetzt fieng der gnädige Herr an fürchterlich zu lachen; Magiſter ſind Sie des Teufels, ein Schulmeiſter wollen Sie werden, warum haben Sie denn ſtudirt? — Johann hat mich um die Stelle gebeten, Sie kennen ihn, ich meine meinen Bedienten, und ich hab ſie ihm auch ſo ziemlich zugeſagt; er kann ſingen und prügeln, was braucht er mehr zum Schulmeiſter? Ich entgegnete dem gnädigen Herrn, daß ich den Stand des Schulmeiſters ſehr

ehrwürdig, und oft noch ehrwürdiger fände, als den des Pfarrers. Von ihm hänge die Bildung der Jugend, folglich das Wohl und Weh der Menschheit ab, und es sei eben kein hervorstechender Zug unsers Zeitalters, daß man diesen ehrwürdigen Stand lächerlich zu machen suche, oder ihn mit Leuten besetze, die selbst noch Unterrichts bedürften. Mich ziehe ein unwiderstehlicher Hang zum Schullehrerstande, und wenn Sr. Gnaden dem Johann die Stelle zu Zornheim schon versprochen hätten, dann könnten Sie freilich Ihr Wort nicht zurücknehmen; außerdem würde mir Ihre hohe stets bewiesene Gnade Muth gemacht haben, diese Stelle zu suchen.

Nun hören Sie zum Donnerwetter an, Magiſter, wenn Sie in Henkersnahmen nicht anders wollen, fuhr der gnädige Herr auf, ſo werden Sie beim Teufel Schulmeiſter, mein Wort haben Sie, ich will Ihnen das Maul nicht lange aufſperren; aber Sie müſſen mir auch eine Gefälligkeit thun! Doch davon ein andermal, ich habe jetzt Geſchäfte.

Demüthig mit der Freude im Herzen nahm ich Abſchied, Knikſe und Liebesblicke von der alten Kammerjungfer Mamſell Haſekirline folgten mir, und die zukünftige Frau Schulmeiſterin empfing,

indem

indem ihr Herz das Te Deum laut ſang, mich mit tauſend Küſſen.

Dreizehntes Kapitel.

Zagheim war ein Mann von Wort, ſchon Nachmittags brachte mir der Herr Johann die Vakazion. Die Sitte der Gegend verlangte es nun, daß ich mit dieſer mich an den Herrn Ephorus wenden, und dort mich prüfen laſſen mußte, ob ich, der ſieben freien Künſte Magiſter, wohl zu einem Oberlehrer der Dorfknaben taugen möchte.

Ich mußte mich dieſer Sitte unterwerfen. Jettchen packte einen Korb mit

Viktualien, lud ihn auf die Schulter ihrer Magd, und hieß sie mit ihm zum Herrn Ephorus traben. Adam, sprach sie, als ich ihr hierbei Einwendungen machte, du kennst die Sitte des Herrn Superintendenten nicht; ohne Gabe steht dir sein Schaafstall nicht offen. Nun machte ich mich selbst auf den Weg, studirte Hutters und Reichards Compendien der Dogmatik einmal durch, und glaubte nun mit Ehren bestehen zu können. Um neun Uhr langte ich vor dem Hause an, wo Ihro Hochehrwürden das Leimhaus ihrer Seele pflegten, und dafür sorgten, daß kein Wolf die ihnen zum Scheeren übergebenen Schäflein fressen möchte.

Jeder Superintendent hat einen ſpiritum familiarem, den er Famulus nennt. Es iſt aber dieſgedachter Famulus eine Perſon, welche Ihro Heiligkeit auf Kirchrechnungen, Pfarrproben, Inveſtituren begleitet, einen Gulden für Wageuſchmiere von der Gemeinde erpreßt, ſie den Epheralwagen ſelbſt ſchmieren läßt, und oft mit beiſpielloſer Impertinenz, im Auftrag der Frau Superintendentin, die Gemeinde um unnöthige Geſchenke martert, oder die Frau Paſtorin des Dorfs um das beſte Kalb bringt. Oft ſind auch jene Famuli nur das lebende Sprachrohr des Herrn Superintendenten, und die Exekutoren der eige-

nen Impertinenz ihres Herrn Prinzipals, der das gute Glas Wein, die schöne Forelle oder den niedlichen Kapaun, zur künftigen Restauration seines Magens, durch sie vindiziren läßt. —

So ein sich selbst setzendes aufwartendes Ding hatten auch der Herr Ephorus Donnersturm.

Zwei Zimmer führten in dasjenige, wo der Herr Ephorus, prachtvoll, wie der kinderfressende Götze im Pfaffischen Bibelwerke, ihres Leibes pflegten. Vor dem ersten befanden sich der spiritus familiaris und zwei dicke Advokaten mit wahren Scharfrichterphysiognomien. Wenigstens schien es beiden etwas leichtes zu seyn,

für das mäſige Honorar von fünf Gülden, jedes ihnen zum Abſchlachten übergebene Subjekt abzuſchlachten. Sie anatomirten eben einen Eheprozes, der von heute an beim Conſiſtorium die ewige Höllenſtrafe für ihre Clienten ward. Dem Famulus mochten ſie indeſſen ſich nicht werkthätig empfohlen haben, denn er nahm von ihnen gar keine Notiz, ſondern hüpfte ſogleich auf mich zu. Ich endeckte ihm mein Vorhaben, drückte ihm einen Gulden in die Hand, machte ihn auf die Milch und den Honig aufmerkſam, die für den Herrn Ephorus in dem Tragkorbe der Köchin floſſen, und ward ſogleich eingelaſſen, obgleich die beiden Trommel-

ſchläger der Juſtiz verſicherten, daß ihnen ob vieler Tagefahrten die Zeit mangele.

Kaum hatte der Famulus dem Herrn Ephorus etwas in das Ohr geflüſtert, ſo erſcholl auch der freundſchaftliche Zuruf: Setzen Sie ſich, lieber Herr Kandidat! — Ich that es, übergab meine Vokazion, bat, daß Ihro Hochehrwürden den Blutigel des Examens an meine wenigen Kenntniſſe legen möchten, und erhielt zur Antwort, daß ein Magiſter der ſieben freien Künſte wohl ſo viel verſtehen müßte, daß er Schulmeiſter werden könnte. Zum Examen ſei jetzt nicht Zeit, ich hätte 2 Thlr. 12 gl. pro tentamine zu erlegen, und dann mich wieder

zu empfehlen. Am Sonntage Reminiſcere werde er zu Zornheim öffentliche Probe mit mir halten, und ſehen, ob ich in Orgelſchlagen, Catechiſiren, Singen, Schreiben, Rechnen und Leſen Fortſchritte gemacht hätte. Johann, der Famulus, ſollte jetzt ſein Frühſtück bringen. Ich neigte mich, empfahl mich, und war nun, bis auf die Probe zu Zornheim, gewiß Schulmeiſter.

Vierzehntes Kapitel.

Der Tag der Probe erſchien. Weislich ließ man ſie mich allein thun. Ich erhielt allgemeinen Beifall, und ward, bis zum

Examen beim Consistorium, wo der Herr Ephorus präsidirten, zum Schulmeister vozirt. Vorzüglich behagte in der Wohnung des vorigen Schulmeisters Ihro Hochwürden mein Jettchen, sie beschrieben in Grecourts Manier ihre Reize, scherzten mit ihr à la Laukhardt, und als sie vollends die achte Flasche Champagner entstöpfelten, da schien es ihnen unmöglich, daß eine Schulmeisterstochter Tugend haben könnte. Sie attakirten daher frischweg, fanden aber bei Jettchen, was sie bei vielen Pfarrerstöchtern nicht gesucht und gefunden hatten, Tugend und weibliche Ehre. Sie mußten daher für diesesmal ihre Irrgänge aus dem

Zwinger des leidigen Ehestands unterlassen, und schieden, als sie am Morgen der Gemeinde eine Apothekerrechnung, in der vorzüglich das Kapitel vom Weine der unnatürlichste Aderlaß für den Gotteskasten war, gelassen hatte, mit trockenem Maule.

Funfzehntes Kapitel.

Vom Herrn Pastor Schnapp zu Zornheim und seiner Zeugungskraft ist schon im Eingange Meldung gethan worden. Aber das wissen meine Leser noch nicht, daß eine von den Töchtern, die das Findelhaus der Pensionsanstalten aufge-

nommen hatte, Fickchen hieß. Fickchen war noch schöner als Jettchen, hatte aber den alten Vers:

ich will es rein bewahren
der Keuschheit Blümelein,

ganz vergessen. Sie wucherte also mit ihren Reizen so gut sie konnte, und Herr von Zagheim hatte auch einmal von dem Nektar dieser Reize gekostet. Zagheim war ein Libertiner erster Größe, aber auch ein friedlich den Pantoffel seines Weibes küssender Ehemann. Hätte dieses von seinen Kreuz- Luft- Fecht- und Quersprüngen aus dem Gleise des Ehestands etwas erfahren, um das Bischen Ruhe bei Zagheimen wäre es vollends gethan gewesen.

Er ſteckte alſo das Licht unter den Scheffel.

Hat der monotoniſche Crahmer je eine Wahrheit geſagt, ſo iſt es die, wo ich nicht irre, in Paul Yſop: „außer dem Tollhauſe giebt es noch ein Extrem für den weiblichen Geiſt, die Uniform.“ Zagheim trug Uniform und verſcheuchte damit die Schaam aus Jettchens Herzen, ihre Tugend nahm Abſchied, und ihr Schutzgeiſt weinte (wie der unſterbliche ſterbliche Verfaſſer der Reiſen Harlekins, der unübertreffliche Vulpius ſich ausdrückt,) eine blutige Thräne. Kaum war Jettchen in die Geheimniſſe der Göttin Vulgivaga eingeweiht, ſo naſchte ſie auch ſo lange,

bis ihr ein Knochen im Halse stecken blieb. Die Folge davon war jene fatale Rotunda, von der der Verfasser der schönen Sibille sagt, daß sie sich wie das Riesengebürge zwischen die Wünsche des feurigen Liebhabers und ihren Gegenstand stemme. Eigentlich war Fickchen der Urheber jener Rotunda unbekannt, denn sie dachte nicht wie die Juristen, die Mehrheit ist mit zweien zufrieden*); allein sie hielt dennoch für diensam, den Herrn von Zagheim für die Ursache ohne welche nicht auszugeben. Zagheim protestirte freilich feierlichst dawider, allein seine

*) pluralitas, duorum numero contenta est.

Proteſtationen halfen ſo viel, als gewöhnlich die juridiſchen helfen. Fickchen machte ihn mit den Tagen bekannt, wo er das proveniant medii, hic mihi saepe dies! des Ovids laut geſeufzt hatte, und Herr von Zagheim mußte kapituliren. Fickchen verlangte nichts weniger vom Herrn von Zagheim, als daß er ihr einen Mann verſchaffen ſollte, der ihre Sünden mit dem ſchonenden Fittich ſeiner Güte decken möchte, und Zagheim verſprach dieſes auf Cavalierſparole. Fickchen beruhigte ſich, der Verſprecher brach nun noch die halb verdorreten Früchte von dem Baume ihrer Reize, und alles war wieder in das alte Geleis.

Sechzehntes Kapitel.

Am Ende des dreizehnten Kapitels ſtehet ein Dialog zwiſchen mir und dem Herrn von Zagheim, deſſen ſich meine Leſer gefälligſt erinnern werden. In dieſem Dialog iſt von einer Gefälligkeit die Rede, deren freilich dort noch nicht gedacht wird. Jetzt ſoll von dieſer Gefälligkeit weiter die Rede ſeyn.

Fickchen, das ſchöne, nur zu überrunde Fickchen, ſollte das Mittel werden, wodurch ich dem Herrn von Zagheim eine Gefälligkeit erweiſen ſollte. Ich hatte Fickchen ſeit unſern Kinderjahren nicht geſehen, vieles hatte ich von ihren Rei-

zen ſprechen gehört, und nur bedauerten die Erzähler, daß ſie bei allen dieſen Reizen, den Reiz der Tugend nicht hätte; auf ſie machte mich der Herr von Zagheim acht Tage vor meiner Probe aufmerkſam. Ich machte dem gnädigen Herrn auf hohen Befehl meine Aufwartung, und traf ihn allein. Der gnädige Herr war überaus gnädig, und verſicherte bei einer Menge Flüchen, daß ſie noch keinen ſo vollkommenen Schulmeiſter, als mich geſehen hätten. Damals gab es freilich noch keine Schulmeiſter wie ſie ſeyn ſollten, wie jetzt; dennoch ärgerte mich die zu grobe Schmeichelei ein wenig. Auch wußte ich aus der Erfah-

rung, daß ein Niederer von einem Höhern nur dann geſchmeichelt werde, wenn er von ihm was haben will; daher machten mich die vielen Complimente aufmerkſam. Endlich kam das non plus ultra des ſich herablaſſenden Adels ſeinem Zwecke näher. Schulmeiſter, Magiſter, ſagte er, Sie haben nun einen Dienſt, nothwendig müſſen Sie auch eine Frau haben. Ich entgegnete, daß ich eine ſolche ſchon finden würde.

Er. Ja, beim Teufel ja, das glaub' ich; aber Kreuzbatallion, was für eine? Ein Tugendpüppchen, das in Geſellſchaften daſitzet, und roth wird bei einer Zweideutigkeit, die zum guten Tone gehört;

oder eine ehrſame Bürgerdirne, die das Blümlein ihrer Keuſchheit lediglich ihrem Manne aufgeſpart hat? Ich kenne euch Herrn Theologen, ihr angelt immer nach ſolchen, ob ihr euch gleich manches Mal verteufelt betrügt, und in der Dinte ſitzen bleibt. Nein, Herr, ſolche Gänschen gehören in das funfzehnte Jahrhundert. Im Anfange des neunzehnten denkt man heller, und im zwanzigſten wird man noch heller denken. Ein Mädchen muß Liebertinerin ſeyn, ſonſt taugt ſie kaum dazu, um ihrem Ehemanne Müllers chriſtliche Seelenſpeiſe zu commentiren, oder mit ihm, wie ein ehemaliger Pfarrherr zu Wittenberg, unerkannte Sün-

den zu ſammeln, ihre Kinder wie das Fe-
dervieh zu erziehen, und wenn ihr ſeeliges
Stündlein kommt, zu ſterben, wie ſie gelebt
hat. Herr, ſehen Sie ſich einmal in der
Welt um, taugt von tauſend Weibern
wohl eine dazu, das eheliche Glück zu ver-
herrlichen, das ein gutherziger Kanonikus,
vielleicht aus dem Monde, zu uns ver-
pflanzt? Auf eheliches Glück muß man in
unſern Tagen Verzicht leiſten, das iſt
nicht das Jahrhundert der Glücklichen, es
iſt das der freien Ehen. Laſſen Sie mich
für Sie wählen, Magiſter, und ich will
eine angemeſſene Wahl treffen. Ich habe
ſchon ein Mädchen für Sie ausgeſucht,
ſchlagen Sie ein, und es iſt das Ihrige.

Ich. Ihre Gnade verehre ich; aber im Punkte der Ehe denke ich etwas anders. Wenn das Mädchen Ihrer Wahl zu dem Gemählde sitzen kann, das Sie aufzustellen die Gnade hatten, so müßte ich eine solche Parthie unterthänig deprecciren.

Er. Mein Schulmeister Magister, das Mädchen, das ich für Sie ausgesucht habe, ist ganz anders, ein niedliches sittsames Mädchen. Ein Mädchen, wie Sie es besser gar nicht träumen können, Kreuzbataillon selbst Adelichen wässert der Mund nach dem lieben Engelchen. Sie müssen gar keine Umstände machen.

Ich. Dürfte ich ganz unterthänig um den Namen dieses Mädchens bitten?

Er. Sie heißt Fickchen.

Ich. Doch nicht Fickchen Schnapp?

Er. Eben die, Magiſter; haben Sie in Ihrem Leben etwas niedlicheres geſehen?

Ich. Alle Achtung für ihre Reize; aber ihre Aufführung iſt nicht wie ſie ſeyn ſollte, das ſagt jedermann.

Er. Himmelſchockmillionenkreuzſackerment! Magiſter, die Aufführung des Mädchens wollen Sie tadeln? Herr, wer die tadelt, muß ein niederträchtiger Hallunke ſeyn; das muß er auf meine Parole. Gehen Sie, Sie trauen dem Gelatzſche einer alten Jungfer mehr, als den Worten Ihres Beförderers und Wohlthäters?

Wenn ich Ihnen versichere, die Aufführung des Mädchens ist ohne Tadel, so soll der Teufel nicht widersprechen?

Ich. Erhitzen Sie sich nicht, gnädiger Herr, es ist nicht alles Gold was glänzt, und vielleicht könnte ich Ihnen Geschichten erzählen, die auf Fickchen ein sehr nachtheiliges Licht werfen würden; doch das will ich nicht, weil mir der weibliche Ruf theuer ist. Ein Mädchen muß streng auf den Ruf halten; denn omnia si perdas, famam servare memento.—

Er. Bleiben Sie mir mit Ihrem fatalen Latein von Halse, solches Zeug versteht ein Mann, wie ich, nicht. Aber

wegen Fickchen müßten Sie Sich mit mir ſchlagen, wenn Sie ein Adelmann wären; das Mädchen hat meine Protektion. Na, wie wirds, wollen Sie das Mädchen haben?

Ich. Ich muß unterthänig danken, ich bin ſchon verſorgt.

Er. Verſorgt? das thut zur Sache nichts. Ich habe Fickchen mein Wort gegeben, Sie ihr zum Manne zu ſchaffen, und ich muß es halten. Ihrer jetzigen Geliebten werfen wir ein Paar Thaler in die Schürze, und laſſen ſie einen andern ſuchen. Geprellte Mädchen bringen ſich ſehr bald an den Mann.

Ich. Aber mein Wort, und meine Liebe?

Er. Sind Münzen, die im 19ten Jahrhundert nur mit vielem Agio gelten, und im 20ten vielleicht ganz verrufen werden. Liebe und Ehe! ha! ha! ha! welcher Widerſpruch! Liebe war ſonſt den Kanarienvögeln gleich. Als dieſe auf ihren Geburtsinſeln ſangen und liebten, da ſangen ſie das Lied der Liebe; jetzt aber, da ſie in Vogelbauer vergraben, in kalten Zonen gezeugt werden, ſchmettern ſie ihren Verdruß durch ihre Lieder aus. Mit der Liebe kommt niemand in der Ehe mehr fort, ſie iſt eine kalte konſequente Freundſchaft. Wer ſich verpflichtet fühlt, ei-

nem Mädchen ſein Wort zu halten, der wird in dieſen Zeiten unter das Zugvieh gezählt. Aufgeklärt muß ein Geiſtlicher im menſchlichen Leben ſeyn, das fordere ich; auf der Kanzel mag er immer das Vorbild der Heerde machen. Kurz, Sie müſſen Fickchen heirathen, es iſt dieſe Heirath die Gefälligkeit, die ich mir bedungen habe, als ich Sie zum Schulmeiſter machte. (zur Thür hinaus) Johann, iſt das Pferd vorgeführt? (im Abgehen) Leben Sie wohl!

Ich ſtand da, als wäre der Himmel mit dem ganzen Firmamente auf mich gefallen, das Blut ſtand in meinen Adern ſtill, und indem ich wohl hundertmal in Gedanken

„wer eine Hure nimmt wissentlich,
der bleibt ein Schelm ewiglich"

rezitirte, schlich ich zum Zimmer hinaus.

Siebenzehntes Kapitel.

Sehen sie, hochbeglückte Ehemänner des 19ten Jahrhunderts, nicht so nasenrümpfend auf den armen Schulmeister, er gönnt ihnen ihr Glück. Sie hätten gewiß mit beyden Händen zugegriffen, wo ihn für der losen Speise ekelte. Sie hätten das überrunde Fickchen gewiß als kristliches Ehegemahl heim geführt: er schauderte zurück. — Wissen Sie, worin die Ursache lag? Sie lag darin, daß er

die Ehe für kein Erwerbungsmittel anſah. Aber, fragen ſie, was denkt denn der Einfaltspinſel, daß die Ehe iſt? Sie halten die Ehe für das Mittel, jede Leidenſchaft auf gewiſſes Brod zu ſetzen, wiegen eheliches Glück nach Dukaten, und nehmen höchſtens weibliche Tugend (wo biſt du Phönix?) als Zugabe. Sie fragen nicht, hat das Mädchen, das die Gefährtin deines Lebens werden ſoll, als Mädchen auf Ehre gehalten, oder hat es ſeine Unſchuld verſcherzt, ehe es reif war? Sie fragen nicht, iſt es fähig, mit dem Manne Freude und Leid zu theilen, und wird es bey den Stürmen des Lebens nicht wanken? Nein, Sie fragen nur, hat es

Geld, oder bringt es — Versorgung. Ja, Ja, meine Herren, quaerenda pecunia primum, virtus post nummos.

Nun, so behalten Sie denn ihre Grundsätze, ich will die meinigen behalten. Bessern kann ich sie nicht, denn sie stecken ja schon in der Mäusefalle des Ehestands, was soll ich meine Dinte verspritzen? — Ich erholte mich wieder ein wenig von meinem Schrecke, und kam ganz verstummt zu meinem Mädchen zurück, das mir meine Verlegenheit bald anmerkte. Ich hatte für meine Geliebte kein Geheimnis, und erzählte ihr die ganze Unterhaltung mit dem gnädigen Herrn. Stolz wollte die ädle Seele, auch wenn

ihr Herz brechen ſollte, auf mich reſigniren, und wäre es zu meinem Glücke, mich dem glücklichern Fickchen überlaſſen; ich aber ſank an ihr Herz, und ſchwur aufs Neue den Schwur der Treue. Die Engel feierten dieſes Moment, und der Schutzgeiſt der Liebe ſah ſeegnend auf mich hernieder, wie Stephanus ſahen wir beide den Himmel offen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Holzſchnitt vom keuſchen Joſeph im kleinen Catechismus hat mir immer gefallen. Nicht deswegen, weil er äſthetiſchen Werth hat; denn wenn Madame

Potiphar nicht beſſer ausgeſehen hat, als dort der Holzſchnitt, ſo war Joſephs Abſcheu ſehr natürlich und ſeine Enthaltſamkeit keine Tugend; ſondern weil ich auch einmal in die Lage des keuſchen Joſephs zu kommen wünſchte. Freilich dachte ich nicht, daß ſo eine Lage ziemlich fatal ſeyn müſſe, und daß in derſelben oft noch etwas anders, als der Mantel, verlohren gehen könne; denn ſonſt hätte ich nicht ſo einen Wunſch gethan. Endlich wurde mein kindiſcher Wunſch erfüllt.

Herr Paſtor Schnapp laſſe mich bitten, kommenden Abend, wo niemand von den Seinigen zu Hauſe, ſondern alle in der Stadt wären, zu ihm zu kommen,

meldete der Grosknecht desselben, diesmal erhöhet zum Livreebedienten. (Eine Exkursion über die geistlichen Livreebedienten folgt in einem der folgenden Kapitel.) Ich war noch nicht eine Stunde nach Hause, als diese Einladung erfolgte. So eine Einladung ließ sich nicht gut ablehnen, und ob ich schon den Herrn Pastor Schnapp nicht als Schwiegervater wünschte, so wünschte ich doch mit ihm, als meinem künftigen Vorgesetzten, in Friede zu leben. Der Grosknecht erhielt also bejahende Antwort. —

Der Abend dämmerte, ich trat, von einem Kusse meines Mädchens gestärkt, meine Besuchsreise an. Ich langte an,

traf Niemand unten, und gieng auf des Paſtors Studierſtübchen. Die Thür war nur angelehnt, unangemeldet trat ich hinein, und nun — nun kömmt mein ſchwerſtes Kapitel?! —

Neunzehntes Kapitel.

Von der Madame Suſanne an, die ſich aus Koketterie im Garten badete, und zwei juridiſche Böcke zur ſündlichen Luſt entflammte, bis zur Leipziger Jungemagd, die bei halbverfallenen Reizen noch Frau Paſterin zu werden gedenkt, haben Damen von Eleganz den Schlaf als die erſte Lockſpeiſe an die Angelruthe

der Koketterie gehängt. Eine schlafende Schöne reizt am meisten. Da liegen sie nur halb verdeckt alle jene Reize, die das einfältige Ding, Männerherz genannt, in Flammen setzen, und vor ihnen steht der Beschauer, wie Adam vor dem fatalen Apfelbaume. Ein einziger Reiz darf sich ganz enthüllen, so greift der närrische Adam nach der fatalen Frucht, und sein feindseeliger Cherub treibt ihn auf ewig aus dem Paradies seiner Ruhe. Auch ich stand vor dem ominösen Baume. Fickchen lag schlummernd auf dem Sopha des Studirzimmers. Ich näherte mich der schlafenden Eva, und mein genius ater rieth mir, mich recht lange

an

an ihren Reizen satt zu schauen. Fickchen erwachte nicht, sie schien (Schlegel sagts) sich wie ein Kunstwerk selbst geben zu wollen; Adam Burzelbaum ward zur Salzsäule. In ihm glühete der Aetna Sinnlichkeit, und warf nur zu oft Lava auf seine Wangen. Fickchen erwachte, als eben die Lava im grössten Gusse war, und sah erröthend den bestürzten Burzelbaum an; Burzelbaum verglühete. Jetzt stieg die fatalste aller Runden ins Gesicht, Fickchen hatte umsonst geschlafen. Sie brachte zwar ihre Kleidung mit vieler Grazie in eine unordentliche Ordnung, stotterte Entschuldigung auf Entschuldigung, zog den Magister neben sich auf's

Sopha, brannte einen Bewillkommungskuß auf ſeine Lippen, ſchlang im Feuer des Geſprächs ihren Arm um ſeinen Nacken, blickte mit lüſternen Blicken in ſein Auge, und wendete alles an, was nur eine Kokette anwenden kann, die eine Schäferſtunde haben muß. Allein Burzelbaum ſah nur die Rotunda, und als die Schauſpielerin auf dem Theater der Liebe den letzten Akt und die Kataſtrophe herbeizerren wollte, da blickte er noch einmal auf die fatale Rundung, und floh wie Loth aus dieſem Gomorrha.

Zwanzigſtes Kapitel.

Er floh zu ſeinem Jettchen. In der Laube vor ihrem Gärtchen ſaß die Holde und blickte auf den Weg hin, den er gegangen war, und ſprang, als ſie ihn gewahr ward, auf ihn zu. Da kam der reine Engel Liebe, und trug den Ueberglücklichen hinauf in die ewigen nimmer welken Blumenbeete der Liebe, und er pflückte duftende Blüten zum Kranze der Freude, und rief, ſein Jettchen umſchlingend:

Hier blühſt du noch, aus Gottes Heiligthume

Der jüngſtgebohrnen Welt entwandt:
Hier blühſt du noch, zu deines Schöpfers Ruhme
Der holden Unſchuld, Himmelsblume,
Dich pflücke keines Buben Hand! —

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Die Flucht aus Gomorrha, war der Todesſtoß meiner Liebe und ihrer Freuden. Fickchen ſah nun wohl ein, daß durch den Schlagbaum der Koketterie meine Liebe zu Jettchen ſich nicht würde ſperren laſſen, und meldete ihr mislungenes Unternehmen dem Herrn von Zagheim. Zagheim that mir noch einmal

den Antrag, Fickchen zu ehelichen; und als ich kategorisch erklärte, daß ich das nie thun würde, so erfolgte, was nun meine Leser im künftigen Kapitel lesen sollen.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Ihro Hochwürden, Herr Ephorus Donnerſturm, liegen auf dem Sorgenſtuhle. Auf dem Tiſche vor Denenſelben liegen 6 geleerte Champagnerflaſchen. Ihr hochrothes Geſicht beweißt, daß ſie ſolche ſelbſt geleert haben. Sie leſen in einer theologiſchen Streitſchrift, in der mit ſtumpfen Waffen die Ideen eines Selbſt-

denkers gemordet werden ſollen, und lachen, daß ihnen der Bauch wackelt, über den Botsknechtswitz des Verfaſſers. Hannchen, die niedliche Köchin, guckt durch die Thüre mit ziemlich entblößtem Buſen, zieht aber, weil ſie die frommen Betrachtungen nicht ſtören will, ſich wieder zurück. Jetzt fällt der polemiſche Stoßdegen aus der Hand Ihrer Heiligkeit, und ein ſanfter Schlummer überraſcht den Zionswächter. Er ſpricht im Schlafe ziemlich undeutlich, nur der Famulus, der durch die Thüre lugt, hört die Worte: und die Neulinge werden vergehen wie die Rotte Korah! Der Famulus ſchleicht ſich wieder fort, um nicht zu

ſtören. En carriere ſprengt jetzt der Herr von Zagheim durch die Thür des geiſtlichen Inquiſizionshauſes. Ihro Heiligkeit erwachen von dem Hufſchlage des Pferdes. Johann? ruft Ihro helle Stimme, wer iſt angekommen? Johann eilt, den Herrn von Zagheim anzumelden, und gleich hinter ihm tritt dieſer in das Zimmer.

Von Zagheim. Ihro Hochwürden verzeihen, daß ich ſogleich dem Famulus in das Zimmer folge; aber holen mich alle Teufel! — ich konnte nicht länger warten, mich von Ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Wie befinden ſich denn Ihro Hochwürden?

d. Superindent. Nicht zum Beſten, Ihro Gnaden, nicht zum Beſten. Schlafloſigkeit und wenigen Appetit zum Eſſen und Trinken.

v. Zagheim. Eine fatale Krankheit; doch ſollte ich meinen, daß ſie noch nicht ſo heftig bei Ihnen wäre, da Ihr Köper noch ſo ziemlich bei Fette iſt?

d. Super. Das ſei Gott geklagt! Fett? Ihro Gnaden ſehen nur, wie ich abgenommen habe. Ja das machen auch die Zeiten; die verdammte. (Herr gehe nicht ins Gericht, mit deinem Knechte, ob ſeines heiligen Eifers) Aufklärung machts. —

v. Zagheim. Die Aufklärung?

wie zum Teufel denn die? iſt denn die ſchon in der Hauptſtadt?

d. Super. Dank ſei es den Wächtern Zions! noch nicht. Aber auf den Dörfern ſchleicht ſie herum, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen ſie verſchlinge. Können Ihro Gnaden glauben, der Pfarrer zu Windmühlenflügel hat wollen neulich ein neues Geſangbuch einführen?

v. Zagheim. Das iſt doch erſchrecklich! ein neues Geſangbuch?

d. Sup. Ja, ſo weit gehet der Frevel dieſer Weltkinder. In Taubenhain iſt man noch weiter gegangen, und hat den Exorzismus aus der Taufe wollen weglaſſen.

v. Zagheim. Haben denn die Kerle den Teufel?

d. Super. Gott hat aber auch Zeugen und Wunder gethan; der heilige Johannes, der ohnfern des Taufsteins ſtand, iſt umgefallen, und nicht eher wieder aufgeſtanden, bis ihm einige gläubige Seelen wieder auf die Beine geholfen. Doch laſſen wir die Kinder dieſer Welt; was bringt denn Hochdieſelben zu uns?

v. Zagheim. Mein Gewiſſen. —

d. Super. Sollte denn Dero hochadliches Gewiſſen auch von Gewiſſensbiſſen gepeinigt werden?

v. Zagheim. Nein, Ihro Hoch-

würden, das ist mir zu bürgerlich. Aber mein Gewissen treibt mich, Ihnen anzuzeigen, daß auch in meinem Dorfe die leidige Aufklärung ihr Licht aufstecken will.

v. Super. (stellt sich erschrocken) Auch bei Ihro Gnaden? Der Herr Pastor Schnapp waren doch sonst ein frommer, keine Neuerung liebender Mann? —

v. Zagheim. Ist es auch noch. Er ißt, trinkt, macht sein Schläfchen, sein Kind, seine Predigt; und würde selbst in den Ländern der Inquisition aus Bequemlichkeit keinen Ketzer in das Feuer werfen. Aber der Knoten steckt wo anders.

d. Super. Und wo denn, ums Himmels willen, wo denn?

v. Zagheim. Unſer neuer Schulmeiſter iſt ein Gottesvergeſſener Neuling.

d. Super. Der? das hab' ich gemerkt, als ich ihn jüngſthin prüfte; ich ſahe wohl den neologiſchen Sauerteig in ſeinem Siſteme gähren. —

v. Zagheim. Denken ſich Ihro Hochwürden, er hat letzthin behauptet, daß auch Juden und Heiden ſeelig werden könnten.

d. Super. Herr vernichte ſie mit Feuer, wie die Rotte Korah! — Juden und Heiden ſeelig? Solchen Frevel hat man in Israel nicht funden. Der Herr

wird ſolche neue Lehrer zerſchmeiſſen wie die Töpfe, ſamt ihren Haarſchädeln, Sela. Ihro Gnaden haben mich ſo erſchreckt, daß ich dieſen Mittag keinen Biſſen eſſen kann.

v. Zagheim. Das bedauere ich unendlich. Aber mein Gewiſſen ließ es mir doch nicht zu, Ihnen das Aergernis zu verſchweigen, und von Ihnen erforſchen, was bei ſo geſtalteten Sachen anzufangen?

d. Super. Was wir anfangen? das weiß ich ſelbſt nicht. Wenn Ihro Gnaden den Aufklärer und Neuling nur noch nicht vozirt hätten.

v. Zagheim. Schadet denn das

was? Er hat ja die letzte Hauptprüfung noch nicht ausgestanden, da ist noch viel zu thun. —

d. Super. Aber, der Henker, wenn der Schulmeister ans Oberkonsistorium geht? dort möchte es uns windig gehen, wenn wir ihm hier Umstände machten.

v. Zagheim. Im Examen müssen Umstände zu machen seyn. Herr, ich bin kein Geistlicher; aber, alle Millionschocksackerment! ich will einen Kandidaten examiniren, daß er durchfallen soll.

d. Super. Ja, aber —

v. Zagheim. Kurz von der Sache zu reden, es interessirt mich, daß Magister Burzelbaum nicht Schulmeister wird.

Er hat ein Mädchen ausgeschlagen, dem ich einen Mann versprochen hatte, und das muß ich versorgt wissen. Was sollte denn endlich in der Welt werden, wenn Schulmeister die Gnade von Leuten, wie ich bin, nicht annehmen wollten?

d. Super. Ganz gut Ihro Gnaden. Aber wegen Ihres Privatinteresses kann doch der Mann den Dienst nicht verlieren. Es ist zwar unlöblich, daß er die Gnade von sich stößt, die ein anderes Subjektum mit beiden Händen ergreifen würde; aber vom Dienste wird ihn das nicht bringen.

v. Zagheim. Nicht? und Sie sind doch samt ihren Kollegen sonst ein

Tausendkünstler; selbst aus dem Himmel würden Sie den Seeligen stoßen, wenn Kniffe ihn herausbringen könnten. Können Sie denn den Schulmeister nicht so examiniren, daß er durchfällt?

d. Super. Das wohl — aber —

v. Zagheim. Keine Abers, Herr, ich finde mich ab. —

d. Super. Ihro Gnaden bedenken doch. —

v. Zagheim. (geht an ein Fenster, und sieht hinaus) Ich weiß gar nicht, wo der verfluchte Wagen bleibt?

d. Super. Wollen Ihro Gnaden nach Hause fahren?

v. Zagheim. Nein. Ich hatte aber

aber für die Gefälligkeit, daß Sie dem Schulmeiſter durch das Examen fallen laſſen möchten, Ihro Hochwürden ein Paar Scheffel Waizen beſtimmt. Da Sie aber meinen, daß die Sache nicht angehe, ſo will ich ſie in Gottes Namen wieder nach Hauſe fahren laſſen.

d. Super. Sie ſind doch ein guter Herr, der noch auf die Diener der Kirche ſieht. Waizen ſagen Sie, guten ächten reinen Waizen?

v. Zagheim. Donner und das Wetter! ich werde kein Mittelgut für Ihro Hochwürden abladen laſſen.

d. Super. Warten Sie, warten Sie, ich habe mir die Sache reiflicher

überlegt. Der Schulmeiſter wird durchfallen. Nicht als wäre es mir um den eiteln Gewinnſt zu thun, ſondern weil er ein Ketzer iſt. Die geiſtlichen Ketzer taugen nichts im geiſtlichen Zion, denn die würden es bald einſtürzen. Er hat die neueren Syſteme ſtudirt und die leidige Philoſophiam — er iſt ein Materialiſt *), das iſt genug, ihn zu ſtoßen aus dem Weinberge des Herrn. Ich will ſeine Kenntniſſe gewiß ſo prüfen, daß

*) Daß es noch alberne Menſchen giebt, die einen Materialismus annehmen, und den Selbſtmord unter ſeine Folgen zählen können, beweiſt ein neuerlicher Streit zwiſchen einem ſeichten Theologen und dem

er im Examen durchfallen ſoll. Blos dem Herrn und ſeiner allein ſeelig machenden Kirche zu Ehren.

v. Zagheim. Brav, ſo gefallen mir Ihro Hochwürden. Eigentlich dauert mich aber der arme Teufel doch, wenn er ſo durch Winkelzüge um ſein Brod gebracht wird. Ich will Ihnen daher einen Vorſchlag thun. Examiniren Sie den Schulmeiſter ſo, daß er im Examen durchfällt; aber laſſen Sie

Herrn Doctor Müller in Plauen, im erzgebürgiſchen Anzeiger. Ein neuer Beweis für die Wahrheit der Behauptung im Bahrdiſchen Kirchen- und Ketzeralmanach: daß die Mediziner weit mehr denken, als Theologen — und Juriſten —

ihn hintennach auf Ihre Stube kommen, und ſtellen ihm vor, daß er, wenn er das ihm von mir vorgeſchlagene Mädchen heirathen würde, er doch zu einem nochmaligen Examen und dem Schulmeiſterdienſte gelangen werde. Sie ſelbſt würden dann Ihr Möglichſtes thun, daß er ſodann durch das Examen käme. Dadurch wird doch der arme Teufel nicht ganz unglücklich gemacht, und ich erreiche meinen Zweck, das Mädchen unter die Haube zu bringen.

d. Super. Auch gut, Ihro Gnaden, ich will ihn nicht ganz verderben, und ihm nur die neologiſchen Grundſätze ein wenig verweiſen. Denn der Herr will

nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. —

v. Zagheim. Den Waizen wird mein Knecht Hans in einer Stunde abladen. Zwei Scheffel davon bitte ich gütigst an die beiden juristischen Beisitzer des geistlichen Gerichts abzugeben. Ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen.

d. Super. Ich empfehle mich zu hohen Gnaden, ich will meine Sache schon machen. (außerhalb der Thür) Nun so ziehe hin in Frieden du Gesegneter des Herrn, denn heute ist meinem Hause Heil wiederfahren.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Der Stab iſt gebrochen, mein Schickſal war entſchieden. Miethlinge hatten es verkauft — in ihrer Hand lag mein Sturz.

Ich wurde zum Examen berufen, trat, keine Chikane ahnend, muthig vor meine Inquiſitoren, und erhielt — den Repuls. Alles was die Quer- und Schwindelköpfe des vorigen Jahrhunderts in das Siſtem der Dogmatik gepfropft hatten, wurde abgeſchrieben, und mir abgefragt. Die übrigen Beiſitzer des geiſtlichen Gerichts waren bei einem Prälatenſchmäuschen, nur der Superintendent examinirte.

Er ſprach wahres Galgenlatein und ſo langſam, daß ich mich auf die Antworten würde haben beſinnen müſſen, wenn ich je Gelegenheit gehabt hätte, das alte Siſtem zu ſtudiren. Aber mit ihm unbekannt, blieb ich alle Antworten ſchuldig, oder beantwortete ſie unrichtig. Man hielt mich endlich für unwürdig Schulmeiſter zu werden. Ich durchſah den ganzen Plan, betrachtete den Superintendenten mit einem vernichtenden Blicke, und verließ den Verſammlungsſaal. Herr Ephorus Donnerſturm wurde nicht einmal roth, ſo ſehr war alles Ehrgefühl in ihm erſtorben. —

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Mit der Hölle im Buſen kam ich zu Jettchen. Ich erzählte ihr mein Unglück, und ſie bat mich, ruhig zu ſeyn. Der kühlende Fittich der Liebe kühlte den Brand meiner Gefühle, und aufs Neue verſprach ſie mein zu ſeyn, für Leben und Tod. Im Arme der Liebe, lachte ich der Chikanen der geiſtlichen Herren; und die Bauern, denen ich von meinem Abweiſen erzählte, konnten gar nicht begreifen, wie ein Herr abgewieſen werden konnte, der doch tauſendmal beſſer als der Herr Ephorus ſelbſt predigte. Sie giengen ſelbſt zum Superintendenten,

sagten ihm ziemliche Unhöflichkeiten, und er schüttelte sie mit christlicher Geduld ab, indem er versicherte, daß er hier christlich verfahren habe.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Es giebt kein herzerhebenderes Gefühl bei den Leiden, die man unverschuldet duldet, als das, ich leide unverschuldet! — Diese Ueberzeugung ist die Leuchte, die im Meere des Lebens uns den Hafen zeigt, der Anker, den wir muthig werfen können, wenn uns die Wellen im Meere des Lebens überschlagen wollen. Dies Gefühl erhob auch mich bei

meiner ungerechten Zurückweiſung, und ließ mich es den Herren gerne verzeihen, daß ſie unedler dachten, als ich. Nach ohngefähr 3 Tagen ward ich zum Herrn Ephorus gerufen: ich wollte nicht gehen, aber Jettchen rieth mir dazu. Ich ward ſogleich vorgelaſſen, und der Herr Ephorus entſchuldigten mich ſelbſt wegen meines Durchfallens im Examen. Meine Schüchternheit, ſprach er, ſei daran Schuld geweſen. Noch ſei nichts verlohren, ich könnte, wenn ich mich noch einmal zum Examen ſtellte, die Stelle noch erhalten, nur müßte ich ihm den Gefallen thun und Fickchen Schnapp heirathen, wogegen er mir ſtets mit

besonderer Gunst zugethan bleiben würde. Ich sagte dem Ephorus lateinisch, worauf er theils aus Schaam, theils aus Unwissenheit nichts antwortete, daß ich seinen Plan wohl einsähe; daß ich wüßte, daß er von dem Herrn von Zagheim bestochen gewesen sey, mich, wenn ich Fickchen nicht heirathen würde, im Examen durchfallen zu lassen. Ich nannte ihn einen geistlichen Kuppler, und mehr als einmal schallte ein apage Satana! aus seinem Munde. Er rettete sich endlich hinter den Bücherschrank, und befahl mir auf deutsch sein Zimmer zu verlassen. Noch einmal warf ich einen vernichtenden Blick auf ihn, und gieng aus diesem

Sodom der geiſtlichen Sünden, in dem nicht einmal, wie in jenem alten, ein Reiner gefunden ward. —

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Jettchens Tröſtungen hatten mich dem Himmel der Freude wiedergegeben. Unbekümmert über die Zukunft, ſaß ich mit ihr in der Laube vor ihrem Häuschen. Da kam ein Mann auf uns zu. Ein Rock, deſſen Aermel eine halbe Elle breit waren, und deſſen Vordertheile bis an die Knie ragten, eine Weſte dito, und

ein winzigkleiner Hut zeichneten den Mann aus. In seiner Hand hielt er einen Knotenstock, und an seiner Brust prangte ein Schild, mit der Inschrift: Bothenschild eines hochweisen Raths zu Krähwinkel. Der Mann kam näher, und fragte nach dem Herrn Adam Burzelbaum, der sieben freien Künste Magister. Ich entgegnete, daß ich der Originaldruck jenes Magisters sei, und demüthig überreichte er mir ein Schreiben, das ich beim Lesen folgenden Inhalts fand:

Wir Bürgermeister und Rath, der uralten freien Handelsstadt Kräh-

winkel, urkunden und bekennen hiermit, wesgestalt es zu unsern Ohren gelanget, wie Adam Burzelbaum, der sieben freien Künste Magister, von einem wohllöblichen Consistorio zu Pfauenstadt den Repuls erhalten. Wenn nun aber wir unsere, des wohl gedachten Raths-Sorge immer seyn lassen, jedes unterdrückte Genie emporzuheben, wie solches aus der Aufnahme des berühmten Heeringsmannes Tobiä Schwalbe (der freilich in der letzten Michaelismesse zu Leipzig bankerott gemacht hat) in unser Raths-Collegium des breitern erhellet, als haben

wir in conſeſſu totius ſenatus, et praeſentibus tribunis beſchloſſen, dickbeſagten Herrn Adamum Burzelbaum auch wieder emporzurichten, und ſein zertretenes Genie mit dem Balſam unſerer Güte einzuſalben. Wir übertragen ihm dahero, Kraft dieſes, die an unſerm weit berühmten Lycaeo, ſeit 2. Jahren erledigt geweſene Stelle eines Baccalaurei, wozu wir ihn, nach noch zu beſtimmender Probe, admittiren. Nur bedingen wir uns, ſub poenae praeclusionis, daß Herr Adam Burzelbaum vor uns dem Rathe binnen 14 Tagen erſcheine, und weiterer

Weiſung gewärtige. Gegeben Rathhaus zu Krähwinkel.

Tobias Schwalbe,
conſul perpetuus.

Paul Lukas,
praetor perpetus et cenſor.

George Taucher,

Sebaſtian Thomas,

Zebedäus Haller,
aſſeſſores.

Adam Theilbeer,

Juſtus Knieriem,
tribuni plebis. —

Von den Höhlen der Nacht hatte ich mich auf einmal wieder in die Regionen der Freude geſchwungen. Für Erſtaunen konnte ich mich kaum mehr faſſen. Woher dieſer ſchnelle Wechſel? fragte

fragte ich erſtaunt, woher die unglückliche glückliche Kunde von meinem Repuls zu den Ohren eines hochweiſen Raths zu Krähwinkel? Wirklich ſcheint es, als habe mich mein Schickſal nur um deswillen geſtürzt, um mich deſto höher zu erheben. Jettchen hieng an meinem Halſe, und jubelte ein Te Deum nach dem andern. Der Rathsbote ſtand erſtaunt über meine Freude, und fragte, ob ich den Dienſt annehmen wollte? O freilich, antwortete ich, ich danke einem hochweiſen Rath zu Krähwinkel für das gütige Zutrauen, und werde alles aufbieten, ſeinen Wünſchen zu entſprechen. Jettchen ſprang in die Stube, holte ein

groſses Glas Bier für den Boten, drückte ihm einen Speziesthaler in die Hand, und hieß ihn dieſe Nacht bei uns bleiben. Wie ein Lauffeuer flog nun die Nachricht, Magiſter Burzelbaum iſt Schulmeiſter worden, durch das ganze Dorf.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Kaum kann ich annehmen, daß jemand unter den Leſern meiner Selbſtbiographie ſeyn ſollte, der das vortrefflichſte Produkt des menſchlichen Witzes: Neue Heeringe von Tobias Schwalbe, nicht geleſen hätte. Dieſe Annahme ſetzt ein zu groſſes Mistrauen in die Bekannt-

ſchaft meiner Leſer mit den erſten Triumphwerken des deutſchen Geſchmacks voraus. Doch, ſollten ja einige ſeyn, die an der feſtlichen Tafel des Genies von dieſen Heeringen nicht geſchmauſt hätten, ſo gratulire ich mir, daß ich der ſeyn kann, der ſie mit dieſem Meiſterwerke des deutſchen Kunſtfleißes näher bekannt zu machen im Stande iſt. —

Krähwinkel (lat. Kraehwinkelium) iſt die berühmte Stadt, wo jede Kunſt in puris naturalibus ſpatzieren geht, die Aufklärung nicht unter dem Scheffel ſteckt, und nur Originale geduldet werden. Denn ſchon das Kind, das noch die Locken vergoldet, iſt großes Genie. —

Doch unter allen Originalen ragt wie ein Stern erster Größe hervor, Herr Tobias Schwalbe, consul perpetuus zu Krähwinkel. Dieser ist vom Witze gleichsam übersalzen, und alles, was er thut, selbst wenn er sich an- oder auszieht, ist höchstwitzig. Lange hat er nun diesen Witz in sich, wie die Muschel die Perle, verborgen, und ihn, damit er nicht verderben könnte, in Tonnen eingesalzen, und nach Leipzig, den großen Verkaufsplatz des menschlichen Witzes, gefahren. Dort hat er damit an der Ecke des Besengäßchens feil gehalten, und in der Ostermesse 1803 einen so starken Absatz gemacht, daß er füglich

davon hätte leben können. Allein der †††-Teufel blendete ihn, daß er den Handel noch in das Größere trieb, und so mußte der gute Mann Banquerott machen. Ohne sich von seinem Falliment ein Rittergut gekauft zu haben, sitzt er nun zu Krähwinkel und erfreuet das dasige hochweise Rathscollegium mit seiner unversiegbaren Weisheit. Dieser Tobias Schwalbe ist nun, da kein anderes Bürgermeister-Subject da ist, das unter meiner Vakation unterschriebene. Auch diese trägt den Stempel der Originalität. — Das freuete mich um so mehr. Von Originalen geehrt zu werden, die wenigstens eine Woche hindurch ganz Deutschland

bellatſchte, iſt kein Beſenſtiel; und ſelbſt Jettchen, der ich als einer Analphabeta in der deutſchen Litteratur Schwalbens Größe erklärte, freute ſich herzlich darüber. Der Tag vergieng vollends unter Jubel: der Rathsbote tiſchte mir manches Weisheitsprobchen des Raths zu Krähwinkel auf, und einmüthig wurde beſchloſſen, mit dem Rathsboten in das drei Meilen entfernte Krähwinkel zu wandern.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Sei mir gegrüßt, du Wohnſitz der Originale, du Fundgrube des menſchlichen Witzes, du Johannisbruch *) der Weis-

*) ein verfallnes Bergwerk bei Freiberg.

heit, heiliges Krähwinkel. Ein Fieberschauer durchſtrömt mich, wenn ich der vielen Weisheit gedenke, die in deinen Mauern gedeihet. Reichhaltiger als der Wolfsberg bei S* ſind die Gruben deiner Weisheit, und ohne erſt verädelt werden zu müſſen, biſt du ſchon ädel. Zwar predigen deine Prediger nicht, daß Verädlung gerade in den ewigen Höllenſchlund führe, denn du würdeſt ſie ins Tollhaus ſperren, und verhindern dadurch deine Fortſchritte; aber dennoch geht die Vernunft nicht zu ſchnell in deinen Mauern. Beati medium tenuere iſt dein Wahlſpruch — deklamirte ich, als ich durch das Krähwinkler Stadt-

Thor gieng. — Keine impertinente Stadtmiliz fragte nach meinem Paſſe, kein Thorſchreiber nach verbotenen Waaren, und kein erzhungriger Viſitator guckte in meine Taſche, als wittere er Contreband. Frei wie das Licht gieng ich ein, und ragend über jedes Haus der Stadt, zeigte mir der mich begleitende Bote das Rathhaus. Wir langten an, und etwas unſanft ſchob er mich in das ſteinerne Heiligthum der Themis. —

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Das Gericht Salomonis, die blinde Dame Gerechtigkeit, oder ein bibliſcher

Spruch, von Gurkenmahlern vollendet gemahlt, über den Thüren der Rathsstuben. Ich blinzelte also wie Tamino in der Zauberflöte, wo ich eine dergleichen Inschriften finden würde. Endlich sah ich über der einen Thür die Ueberschrift:

Themidi,

woraus ich schloß, daß hier das Heiligthum seyn müsse, in dem der Rath über das Wohl und Weh der Bürger entschied. Ich pochte leise, um einen hochweisen Rath nicht in seinen Meditationen zu stören. Endlich öffnete man die Thür. Ich nennte, auf Befragen, wer ich sei? den Namen Adam Burzelbaum, und von der Oberstelle sprach, wie ich

aus dieſer ſchloß, zu mir Herr Schwalbe alſo: Werthgeſchätzter Herr Magiſter, Sie ſehen hier den Krähwinkeliſchen Rath in corpore verſammelt. Eine ſolche Verſammlung voll Anſtand und Würde iſt wohl nie unter Ihre Augen gekommen. Weiden Sie Sich zuvörderſt an dem Glanze, der von dieſem Rathskörper ausfließt, und wie eine Thermolampe beides erleuchtet und erwärmt, die ſo ihm nahen. Sie werden ſelbſt geſtehen müſſen, daß Sie eine heiligere und ehrwürdigere Verſammlung nie geſehen haben. Dort iſt ein Aſſeſſor bei übergroßem Nachdenken eingeſchlafen, und der Herr Stadtſchreiber fangen an zu ſchlummern.

Selbſt unſer Gerichtsdiener iſt ein non plus ultra aller Gerichtsdiener. Niemand zitirt geſchwinder, niemand legt mit mehrerer Kunſt die Ketten an, und niemand iſt expeditter im Exequiren. Mich werden Sie wohl kennen; ich bin der weltberühmte Verfaſſer der Neuen Heeringe, jenes Prachtwerks des menſchlichen Witzes. Deutſchland hat davon die erſte Tonne beinahe mit den Dauben verſchlungen; aber wahrſcheinlich iſt ihm etwas davon im Halſe ſtecken geblieben, denn mit der zweiten Tonne hörte der Heißhunger auf. Ich mußte Bankerott machen. Wahrſcheinlich waren meine hauts gouts nicht für jeden Magen

Deutſchland iſt einmal an die Alltagskoſt, die ihm die Göthes und Schiller auftiſchen, gewöhnt, und nicht im Stande ſtarkgewürzte Speiſen zu vertragen. Doch was ſchadet das, ein großer Geiſt hüllt ſich in den Mantel des Selbſtgefühls, wenns ſtürmt, und läßt die Stürme um ſich toben. Ich habe das undankbaare Schriftſtellerhandwerk quittiret, und diene mit den Ausbrüchen meiner Weisheit in hieſiger Stadt Weichbild jedermann, der ſie begehret. Doch laſſen wir das, ich habe mit Ihnen wichtigere Dinge abzumachen. Der Rathsdiener wird Ihnen unſere Vokazion zum hieſigen Baccalaureate über-

bracht haben: Sie ersehen daraus, daß wir Sie zu dieser Stelle wünschen. Doch das kann nicht ohne Probe geschehen, und Sie müssen Sich von einer eleganten Seite zeigen. Wer bei uns versorgt seyn will, muß sich von einer Seite empfehlen, von der sich jetzt die Welt nicht empfiehlt. Wir wollen weder den hungrigen Herrn Ephorus zu uns bemühen, und Ihnen eine kinderleichte Probe abnehmen, noch von Ihnen zu viel unnütze Philologie fordern. Sie sollen Sich als Schriftsteller auszeichnen. Wir haben Ihre Geistesblüten gelesen, und gefunden, daß sie wenigstens dem Liede nicht nachstehen, womit ich in der ersten

Tonne Heeringe mein poetiſches Genie dokumentirt habe. Schreiben Sie eine

Zeitung für Obſcuranten.

Eine Zeitung für Obſcuranten iſt eine nothwendige Sache, denn es fängt ſogar an bei dem Bürgerſtande hell zu werden. Das Licht muß wieder unter den Scheffel. Hier, wo es ſelbſt auf dem Rathhauſe in einigen Köpfen dunkel iſt, darf nicht einmal ein Lämpchen brennen. Unſer würdiger Herr Nachmittagsprediger Flicker wird Sie unterſtützen. Denken Sie Sich, der hieſige Prediger Vogel wollte die Leute aufklä-

ren, und hielt freie Vorträge, auch vereinigte sich bereits eine Anzahl Bürger zu einer Bildungsanstalt, die Vogel dirigirt. Kaum erfuhr das unser würdiger Flicker, so hielt er eine inhaltsvolle Predigt wider Vogeln. Er zeigte, daß Aufklärung in den Höllenpfuhl führe, und daß der Mensch dem Ochslein und Eselein im Stalle im Denken gleichen müsse. Einige unsers Mittels wollen diese vortreffliche Rede drucken lassen; aber leider finden sich keine Subscribenten, indeß Vogels Rede allgemein bewundert wurde. Herr, Sie müssen die Bildung mit zu verdrängen suchen. Ich neigte mich vor dem Bür-

germeiſter, verſicherte, daß ich nicht im Stande wäre, der Bildung entgegen zu arbeiten; allein ich predigte lediglich tauben Ohren. Gewiß hätte ich den Dienſt meiden müſſen, hätte ich nicht eingewilligt, eine Zeitung für Obſcuranten zu ſchreiben. Dies verſprach ich, und wurde entlaſſen.

Dreißigſtes Kapitel.

O du mehr werth, als alle Schätze der Bildung, erwünſchter als alle Fortſchritte der Kultur, heilige Finſterniß. Wie du einſt den gottloſen Pharao umſchatteteſt, ſo umſchatteſt du jetzt noch oft

oft mit Erfolg unſere Kanzeln. Du thronſt noch in den viellockigen Azeln, in dem Style der Advokaten, und in den Rezepten der Mediziner — ſelbſt αὐτος ἐφα Schelling ſpricht durch dich — D -decke mich jezt mit deinem vielfaltigen Mantel. Schon harrt die Preſſe, der Setzer, (du umhüllſt ihn, wenn er Druckfehler ſetzt, lugt, und der Verleger macht mit den Papierhändlern einen Löwenkontrakt,) auf die Zeitung aller Zeitungen, meine

Zeitung für Obſcuranten.

Schnell entwiſch' das erſte Probeſtück der Preſſe; denn du haſt ſchon deinen Zahn darauf gewetzt, beiſſender Frei-

mütiger, und du Zeitung ohne Elegänz wirst über sie ins Lärmhorn stoßen. — Es sei; hebt die Stöcke, ihr litterärischen Büttel! —

Ein und dreißigstes Kapitel.

Zeitung für Obscuranten.

Eine
Zeitschrift des bald jetzt wollenden Jahrhunderts, herausgegeben von M. Adam Burzelbaum und Cornelius Flicker. —

Erstes Stück.

Motto.

Das Dechslein und das Eselein
Erkannten Gott den Herren sein. —

Geharnischte Vorrede.

Impertinenz ist die erste Zierde des Schriftstellers. Vom Fürstenschüler an,

der sein erstes Probestück auf den litterärischen Jahrmarkt bringt, bis zum rüstigsten aller Schriftsteller, den unsterblichen Forstrath Crahmer, hat diese göttliche Aegide allen vortreffliche Dienste geleistet. Wir kündigen also unsere Zeitung für Obscuranten mit Impertinenz an, und versichern, daß seit Erfindung der Buchdruckerei außer den rein theologischen Schriften nichts Vortreflichers unter einer Presse geschwitzt hat. Der Leser muß dieses glauben, denn wir geben unser schriftstellerisches Ehrenwort. Auch hat zu allem Ueberfluß E. E. Rath zu Krähwinkel allen Bürgern daselbst bei Vermeidung 5 Thlr. Individual-

ſtrafe aufgeben laſſen, die Zeitung für Obſcuranten vortrefflich zu finden. Woher die Zeitung den Namen Zeitung für Obſcuranten erhalten, wiſſen ich, der Redakteur, und die übrigen Mitarbeiter nicht. Zeitung für Obſcuranten heißt ſie vermuthlich daher, weil einem hochweiſen Rath dieſer Titel gefiel. Setze dich daher an dieſe wohlſervirte Tafel, heißhungriges Publikum, und labe dich ſelbſt an den hauts gouts unſerer Kochkunſt.

Neuigkeiten.

Obſcuranten, ihr habt gewiß noch nicht gewußt, warum der Bürgermei-

ſter Tobias Schwalbe in ſeinen Heerin-
gen ſo auf die Dienemanniſche und
andere neue Buchhandlungen loszieht.
Das will ich euch ſagen. Herr Diene-
mann iſt, wie ihr wißt, ein ſolider Buch-
händler, und auf ſeinen Verlagsarti-
keln laſtet weder der Fluch der Verſtüm-
melung (das iſt der vielen Druckfehler)
noch des Schmuzes. Daher habt ihr
Euch gewiß wundern müſſen, warum
man gerade dieſen Mann ſo herunter-
geſchnitzt hat. Seht Obſcuranten, dar-
an iſt gerade die Realität dieſes Buch-
händlers Schuld. Ein Schwarm matt-
herziger Schriftſteller haben ſich verei-
nigt, den Herrn Dienemann, der weder

ihre Ritter- noch Geiſter- noch Räu-berromane in Verlag nimmt, einen Poſſen zu ſpielen. Zum Unternehmer dieſes Poſſens haben ſie nun unſern lieben Herrn Burgermeiſter Tobias Schwalbe auserſehen, der, wie wir geſagt, auch ein Schriftſteller iſt, der allenfalls einen Ritter- und Geiſterroman, ſonſt aber nichts Geſcheites zur Welt bringen kann — Dem haben ſie ein Paar Broſamen von ihrem knappen Honorar zugeworfen, und ihn veranlaßt, das famöſe Ding zu ſchreiben, das neue Heeringe heißt. Weder die Idee iſt bei dem Dinge kühn, noch hat der Verfaſſer die Gabe des Witzes; aber dennoch hat man

erſt dieſes Produkt verſchlungen, weil die Leute gern Pasquille auf Leute leſen, denen ſie die Schuhriemen aufzulöſen nicht würdig ſind. Auch hat ſich bei Herrn Schwalben eine gute Portion Ungeduld über entflohne Schriftſtellerfreuden dazu geſellt, und ſo iſt das Produkt entſtanden. Wie ich aber hinter die Geſchichte gekommen bin, das ſollt ihr gleich erfahren. Ich habe, um Materialien zur Obſcurantenzeitung zu erhalten, des Herrn Tobias Schwalbe 32 Meßgänge der Heeringe, die vorher der Herr Würzkrämer und Stadtrichter Paul Lukas dem Herrn Tobias abgekauft hatte, um einen Pappenſtiel wieder

gekauft. Unter dieſen Papieren befindet ſich auch der famöſe Brief, den die verunglückten Schriftſteller und ihre Verleger an Herrn Tobias Schwalbe geſchrieben haben, welcher von Wort zu Wort lautet, wie folget:

Theuerſter Kreuzbruder!

Seit einigen Jahren hatten wir den Geſchmack der Deutſchen in Pacht. Keiner konnte emporkommen, der nicht Ritter- Zauber- Geiſter- und Räuberromane ſchrieb; und wenn er ſie nicht nach Vulpiusiſcher Manier modelte, oder unſern hochſeeligen Collegen Spies nachahmte, ſo kam er noch nicht auf einen grünen Zweig. —

Unſer Freund, der Herr Forſtrath Crahmer, hatte Hofgeſchichten unterpachtsweiſe übernommen, und hat freilich dieſes Feld zu ſehr ausgebaut, denn es trägt ihm nur Diſteln, mit denen er die Bilcamiten des Publikums noch hinhält. Aber jetzt fällt es einigen gottloſen Neulingen, die in unſern Pacht nicht gehören, ein, das Publikum auf eine andere Art zu unterhalten, und dieſe Neulinge finden zu ihren Schriften ſogar Verleger. Diejenigen Verleger, die mit uns in ein Horn blaſen, und, unter uns geſagt, eine hübſche Parthie von unſern geiſtreichen Schriften auf dem Lager haben.

haben freilich das Ihrige gethan, diejenigen, die das Publikum einen andern Geſchmack lehren wollen, zu unterdrücken. Allein Herr Dienemann hat ſolider gedacht, und nicht mit dahin gearbeitet, daß neue Autoren unterdrückt würden. An dieſem Manne müſſen wir uns rächen, Theuerſter Kreuzbruder, auch Ihr vortrefflichſter der vortrefflichſten Romane, Korenato der Schreckliche, wo Sie einen Plan durchführen, den vor Ihnen noch niemand durchgeführt hat, und ein ädles Weib morden laſſen, wie einen Deſſalines. Auch dieſe Probe des deutſchen Geſchmacks wird Makula-

tur werden, wenn Sie diesem Beginnen nicht Einhalt thun. Der göttliche Witz ist zu Ihnen herabgestiegen, und Sie haben doch mehr Talent als wir, die wir nur Begebenheiten häufen können. Machen Sie Sich an den neuen Verleger und schimpfen ihn brav. Auch andere Buchhandlungen begeifern Sie mit Ihrem Gifte, z B. die neue Verlagsbuchhandlung zu Schneeberg, die von Seckendorfische und andere Buchhandlungen mehrere. Zwar begünstigt die neue Verlagshandlung auch nur Schriftsteller, die für Moralität arbeiten; aber dennoch geben Sie ihr und Collenbuschen Sei-

tenhiebe. Bei einem Theile des Publikums, thut das den Leuten wenigstens Schaden, wenn auch nicht bei dem verständigern Theile, und so haben die Verleger unserer Geistesprodukte auch das Vergnügen, die neuen Bemüher um den Glanz der Litteratur verspottet zu sehen. Der Buchhandel und die Schriftstellerei bleiben auch bloßer Broderwerb, welches sie bei soliden Buchhändlern bleiben müssen. Arbeiten Sie also zum Besten unserer Romanfabriken so viel möglich, daß das Publikum nicht etwann zu bessern Speisen Appetit bekommt, und werfen die unter die Zahl der Sudelköche

die jene neuen Speisen dem Publikum bereiten wollen. Dankbar wollen wir Ihnen einen Theil unsers mäßigen Honorars abtreten. Wir unterzeichnen uns, als

Ew. Hochedl.

de- und wehmüthige die Gesellschaft der allzeit fertigen Ritter- Räuber- und Geister-Romanschreiber

E. B—n B—s u. Consorten.

Seht, Obscuranten, daher ist es gekommen, daß Herr Tobias Schwalbe die neuen Buchhändler so verfolgt. Ist diese Nachricht nicht interessant?

2) Merkwürdige Todesanzeige.

Gestern verschied an völliger Entkräftung endlich Herr Adam Friedrich Geisler der Jüngere, erster aller kugelfesten Geschwindschreiber. Schon vor einigen Jahren verlautete der Tod dieses bei allen Rezensentenhieben sich gleich gebliebenen Mannes, und ein Verehrer seiner Verdienste hielt ihm schon eine Standrede. Allein diese Nachricht bestätigte sich zum Glück der Litteratur nicht. Jezt aber ist dieses große Genie gewiß nicht mehr. Seine Freunde in Gera, Meinungen und Weimar haben bereits Condolenzbriefe erhalten, und die Leibärzte, die ihm die Fürsten, die

ihn einſt zu ſeiner groſsen Laufbahn riefen, ihm ſendeten, ſind mit der Nachricht zurückgekommen, er ſei nicht mehr. Einſender zittert zwar bei der Anzeige ſeines Todesfalls; doch die litterariſche Welt muſs dieſes Unglück ja einmal erfahren. Uebrigens verbittet ſich der deutſche Geſchmack Beileidsbezeugungen.

M— den 27ten Julii 1804.

C. G. C— r.

Verlohrne Sachen.

Herr Thomas zu Leipzig hat den Witz aus ſeiner muſikaliſchen Zeitſchrift verlohren. Da dieſe Sache niemand etwas nützen kann, gleichwohl Er durch dieſen Verluſt äuſserſt zurückgeſetzt wor-

den ist: so wird der ehrliche Finder ersucht, gegen ein kleines Douceur sie bei dem Herrn Thomas selbst abzugeben.

Eben so ist es Herrn Candidat Ludwig Heinrich Teuchern mit einer Variante gegangen; da diese Variante, ohnedem aus einer Trödelbude, niemand etwas nützt, so wird der Finder sie ohnentgeldlich abzugeben die Güte haben. —

Sachen die gesucht werden.

Zwei Schulrektoren suchen einen Bedienten, der ihnen ihre deutschen Programme ins Lateinische übersetzt: sie versprechen freie Kost, und ein mäsiges Dienstlohn.

Ein

Ein adeliches Haus, das in die fatale Verlegenheit kommt, zwei seiner reinen Sprößlinge erziehen lassen zu müssen, sucht einen Hofmeister. Außer Fechten, Reiten, Voltigiren, Barbiren und Rasiren, muß er neuere Sprachen, Geographie und Diplomatik verstehen. Wer sich zu einer solchen Stelle fähig fühlt, melde sich in No. 20. in der Bedientenstube. —

Zwei und dreißigstes Kapitel.

So weit war ich mit meiner Zeitung für Obscuranten gekommen, als Herr Tobias Schwalbe mich rufen ließ, die

Proben zu beſehen, die ich auf dem Altare des Witzes niederlegen würde. Ich wunderte mich, daß Herr Schwalbe ſo bald ein Stück von meiner Zeitung für Obſcuranten begehrte, da ich kaum erſt vier Stunden vom Rathhauſe war; aber das non plus ultra der Gerichtsdiener löſete mir das Räthſel.

Herr Schwalbe, ſprach er, iſt ein Freund des allezeit fertigen Witzes; denn er iſt im Stande, in einer Stunde hundert und zwanzig mal witzig zu ſeyn. Er will daher wiſſen, ob Sie auch ſo geſchwind im Witze ſind. O wie glücklich iſt unſer Krähwinkel durch dieſen Mann! Sonſt verlangten wir nur Bürgermeiſter

mit gemeinem Menſchenverſtande, jetzt haben wir einen mit göttlichem Witze. Herr Bakkalaureus, Sie kennen das Glück noch gar nicht, das wir in unſern Rathsgliedern beſitzen; erlauben Sie mir, daß ich ihre Gemählde aufſtelle. Obenan in der Gallerie dieſes vortreffichſten aller Räthe prangt, wie Sie wiſſen, Herr Tobias Schwalbe. Ich war ſo glücklich, Zeuge davon zu ſeyn, wie er Ihnen bei Ihrem Erſcheinen beim Rathe ſeine Größe ſelbſt bekannt machte; ich ſchweige alſo. Nur einige vortreffliche Einrichtungen im Polizeiweſen von ihm wagt mein Mund Ihnen zu erzählen. Jährlich iſt ein Tag beſtimmt, an dem

alles Gewicht bei den hiesigen Kaufleuten und Kleinkrämern aufgezogen und seine Richtigkeit untersucht wird. Durch diese vortreffliche Polizeieinrichtung ist es uns gelungen, alles falsche Gewicht abzuschaffen. Denn am Krähwinkler Jahrmarkte, wo diese Polizei-Untersuchung vorgenommen wird, findet es sich allemal, daß das Gewicht richtig ist.

Eben so vortrefflich hat unser Consul perpetuus das Armenwesen eingerichtet. Es befinden sich hiesigen Orts einige Rathsherren, die man, um sie nicht verhungern zu lassen, in das Kollegium aufgenommen hat; denn was zu weiter nichts taugt, taugt doch wenigstens

zu einem Rathsherrn in einer kleinen Provinzialstadt. Diesen ist die Einnahme der Armenanlagen übertragen worden. Jeder von ihnen erhält für seine Bemühungen einen seinem Stande angemessenen Antheil von dem Almosen, noch ein Theil wird unter die Einsammler, und das Uebrige unter die Armen vertheilt. Erhielten die Armen das Ganze, so würden sie nur übermüthig und faul werden. Freilich fallen unsere Armen immer den benachbarten Orten zur Last; allein das läßt sich nicht abändern. Wenn wir durch unsere Armenanstalten nur so viel erreichen, daß unsere Obrigkeit leben kann, so mag übrigens immerhin der

halbe Theil unserer Armen zu Grunde gehen; denn bekanntlich ist ja nur allein der Ort glücklich, dessen Obrigkeit auf guter Weide wandelt. Ich könnte Ihnen von unsern Lotterien, nach deren Plane allemal die Direktion gewinnen muß, von unserm Polizeiwesen, vermöge dessen es nur den Honoratioren erlaubt ist, sich durch Hazardspiele zu ruiniren, und von vielen andern weisen Einrichtungen noch mehr sagen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß aus dem Gesagten schon Ihnen Schwalbens Größe hervorleuchten muß. Er macht sich um unsere Stadt unsterbliche Verdienste. Ich schweige daher, und führe einen andern

großen Mann vor Ihre Augen, er heißt Paul Lukas. Dieser Paul Lukas ist Stadtrichter, und der erste im Range nach unserm vielgeliebten Herrn Bürgermeister. Er ist derjenige, dem ein hochweiser Rath die Censur der zu Krähwinkel erscheinenden Schriften aufgetragen hat. Unser Lukas ist ein Censor wie jeder seyn sollte. Er läßt keine Schrift die Censur passiren, in der auch nur ein Fünklein Verstandes glimmt; aber Unsinn mag darin seyn, so viel nur will, sie gehet durch. Eigentlich ist Paul Lukas aus Schkeutitz, und war ehemals Markthelfer beim Herrn Bürgermeister Schwalbe, als dieser noch seinen aus-

gebreueten Heeringshandel trieb, wie Sie aus den Heeringen wiſſen werden. Als aber Herr Schwalbe erhoben wurde, da ſtieg unſer Lukas mit, er wurde Stadtrichter und Cenſor. Herr Schwalbe mußte jemand haben, der ihm ſeine witzigen Schriften, bekannter unter dem Namen Pasquille, cenſirte. Bei einer vernünftigen Cenſur wären dieſe Werke nicht durchgegangen; allein ein Paul Lukas ließ alles durch, was Herr Tobias Schwalbe durchzulaſſen befahl; und ſo glückte es der Nachwelt, das edelſte Kind des menſchlichen Witzes, die Heeringe, gedruckt zu leſen. Außerdem iſt unſer Herr Lukas ein erzguter Mann, das

viele Leſen iſt ihm ordentlich fatal, und er iſt ſchon oft beim Leſen der erſten Seite eines ihm zur Cenſur übergebenen Buches eingeſchlafen. Vorzüglich geſchieht das bei Romanen; denn er hält, wie derjenige Theil der Verleger, der keinen Verfaſſer eines guten Romans honoriren kann, die Romane für die Peſt der Sittlichkeit. Wollen Sie daher künftig ein Buch ſchreiben, das bei dem Herrn Stadtrichter Lukas die Cenſur paſſiren ſoll, ſo ſchreiben Sie nur auf die erſte und allenfalls auf die letzte Seite des Werkchens nichts Verfängliches, und ich verſichere Sie, daß Herr Lukas keine Umſtände machen wird. Auch iſt

Herr Lukas Mitarbeiter an einigen Journalen, und man sagt, daß er und der berühmte Cantor zu Rosendorf eine Person wären. Essen und Trinken und ein Schläfchen, das oft ihn auch auf dem Rathhause überrascht, ist übrigens die tägliche Beschäftigung des theuern Mannes, dessen liebe Ehehälfte, wenn er schläft, kleine Streitigkeiten der hiesigen Bürgern in ihrer Stube abmacht, und dabei mehr sportulirt als die S— u Nemter. Von den übrigen Beisitzern des Rathskollegii zu Krähwinkel brauche ich Ihnen gewiß weiter nichts zu sagen, als, sie essen, trinken, leben, und sagen ja: in diesen Worten liegt gewöhnlich

die Schilderung eines Rathsherrn einer kleinen Provinzialstadt. Meistentheils sind sie Kleinkrämer, die aber eben so gut ihre Porzion Stolz haben, als die Kaufherren in Frankfurt und Leipzig. In ihrem gröſten Glanze erscheinen sie Fastnachts auf den Bällen, wo sie unter dem Glanze von sechs Dreierlichtern, sich an Polonoisen matt tanzen. Dies ist die Schilderung unsers hohen Kollegii.

Doch wir verplaudern die Zeit; auf dem Rathhause wird alles in der gröſten Erwartung seyn. Stecken Sie das Manuscript der Obscurantenzeitung ein, und überraschen den hochweisen Rath; denn sonst entschläft er für Langeweile; und

da faſt alle Mitglieder einen wahren Dreſcherſchlaf haben, ſind ſie ſchwer zu erwecken.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Als hätten wir Flügel, flogen wir aufs Rathhaus. Noch wachte ein hochweiſer Rath, nur den Cenſor wandelte ein Schlummer an. Herr Tobias Schwalbe nahm das erſte Stück der Obſcuranten-Zeitung und las es der Verſammlung vor. Den Stadtrichter Paul Lukas überraſchte allein der Schlummer, die Uebrigen hörten aufmerkſam zu. — Daß ich den Brief der Armen in der litterari-

schen Welt mit in die Obscurantenzeitung gebracht hatte, wollte dem Herrn Bürgermeister nicht gefallen. Doch als ich ihm erklärte, daß es jetzt Sitte sei, die Briefe großer Männer herauszugeben, so machte er mir noch ein verbindliches Kompliment. Ueber Geislers Tod freuten sich die Kleinkrämer recht herzlich; denn sie hofften, daß nun seine selbst verlegten Schriften versteigert, und sie die Parthie um einen zivilen Preis ziehen würden. Da man mir nun allgemein das Indigenatsrecht zu Krähwinkel zugestand, so erhielt ich vom Bürgermeister die Erlaubniß, diesen Abend der großen Assembke beizuwohnen.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Um ſieben Uhr nahm die Aſſemblee ihren Anfang. Eigentlich war das ſogenannte Caſſino zu Krähwinkel nichts mehr und nichts weniger als ein ordinäres Bierhaus, wie man ſie in den Städten und Städtchen des römiſchen Reichs überall findet. Auch hier ſpielten die Herren ihren Schafkopf, und freuten ſich herzlich, wenn ſie einen gewannen; und die Damen mepriſirten, beklatſchten und verläumdeten. Eigentlich war die Unterhaltung in dieſem Caſſino jämmerlicher als jämmerlich, und der Witz der Herren Kleinſtädter ſo alltäg-

lich, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn auch ein größeres Genie dabei eingeschlafen wäre, als Herr Paul Lukas war. Man hörte oft Stunden lang nichts als das Rollen der Billardkugeln und Spielerterminologien. Die Damen hielten freilich ihre perpetua mobilia von Zungen nicht still, aber ihre Gespräche waren das ewige Einerlei von Aufsätzen, Kleidern und Fehltritten ihrer nicht anwesenden Nachbarinnen, worüber jeder denkende Mensch vor Ekel vergehen möchte. Und doch scheint diese Sitte im Krähwinkler Cassino auch auf die Cassinos größerer Städte gewandelt zu seyn! — —

Dem rechtlichen Manne, dem es sein Gefühl nicht zuläßt, einen ehrlichen Schafkopf zu spielen, oder über seinen Nächsten rösonniren oder ihn verachten zu hören, ist es gewiß nicht zuzumuthen, sich in die Zirkel zu verfügen, wo der sogenannte gebildete Theil der Menschen seine Unterhaltung sucht. Giebt es einen Ball, so lassen sich die sogenannten Damen von Bildung gleich einem Uhrwerke aufziehen, tanzen wie Puppen, ohne ein Wort zu reden, und setzen sich endlich, wie Madame Loth, salzsäuligen Andenkens, wieder auf ihre Plätze. Ist ja manchesmal ein liebliches Mädchen in der Gesellschaft, das im Tanze nicht blos Maschine ist,

und

und zu ihrem Tänzer ein freundliches Wörtchen spricht, so stellen sie ihre Schwestern Puppen an den Pranger, und will sie sich nicht zum Gegenstande des allgemeinen Gesprächs machen, so muß sie entweder diese steifen Bälle ganz meiden, oder auch eine so mechanische Puppe werden, wie ihre Schwestern. Um Gottes willen halte man aber diese Zurückhaltung nicht für weibliche Tugend, das ist sie wahrlich nicht! Die Damen, die so steif einhertreten, sind nichts weniger als tugendhaft, das beweisen ihre Blicke, die sie auf die Waden dieses und jenes hübschen Tänzers werfen, und ihr übriges häusliches Leben. Noch schlim-

mer aber als auf den Bällen ſieht es in den alltäglichen Zirkeln der ſogenannten eleganten Welt aus. Dort muß der denkende Menſch vollends ganz entſchlummern. Keine Unterhaltung giebt es dort, als das leidige geiſttödende Spiel, als das nur für Nichtdenker unterhaltende Billard. Wagt man mit einem aus der Geſellſchaft ein Geſpräch anzufangen, ſo bricht er dieſes entweder ſogleich ab, um ſich am Zuſehen im Spiele zu ergötzen, oder man riskirt ſogar durch ein Stillegebieten der Spieler geſtört zu werden. Sagt mir nun, ihr Herren Eleganten, was ſoll der gebildete Mann in euern alltäglichen Zirkeln? Soll er ſich an

dem Miſchen der 32 Blätter ergötzen, oder an dem Witze erlaben, mit dem ihr jedes gewonnene oder verlohrne Spiel noch einmal ſpielt? Wenn der Theilnehmer nun ein Mann iſt, den ſein Beruf hinter den Arbeitstiſch gefeſſelt hat, den ganzen Tag lang, wird er bei euch Kräfte ſammeln zur neuen Arbeit? Gewiß nicht — Beſſer, er bleibt daheim, und hängt ſeinen Ideen nach. Du haſt, Götterflamme von oben, eine Fackel im neunzehenten Jahrhundert angezündet, die in ihm ſo vieles Licht verbreitet — o erleuchte doch mit ihr auch den Geſellſchaftston unſerer Zirkel, die ſich elegante nennen, und es nicht ſind. — —

Zerſchmeiße die alltäglichen Karten- und Schaftopfſpieler ſamt ihren Haarſchädeln, und wirf die Billarde ins Feuer! Löſche die Lichter aus, die die Bänke unſerer Hazardſpieler beleuchten, und entzünde dagegen das Licht der Vernunft in den Herzen der Hazardſpieler! Laß unſere Damen nicht mehr einherſchreiten wie die Puppe aus Weimar, die die neuen Moden bringt, ſondern lehre ſie mit Geſchmack ſprechen und tanzen. Lähme die Zungen der Hazardſpieler, wenn ſie va banque rufen, und die der Damen, wenn ſie verleumden wollen. Laß die Dukaten und Spezies, die unvernünftige Spieler auf die ungünſtigen Karten

ſetzen, lieber ſie in die Höhlen des Jammers und die Gemächer des Elends tragen, und Thränen der Armuth, Thränen des Danks, werden Früchte bringen tauſendfältig. Aus unſern Schauſpielen verbanne die fatalen Freibillets, wodurch ſich die Honoratioren ins Schauſpiel betteln, die beſten Plätze den Bezahlern rauben, und die Schauſpieler mismuthig machen in ihrer Kunſt, daß ſie werden Tagelöhner. Selbſt die Geiſtlichen Ohe! — hic teneat noſtras anchora jacta, rates! —

Einer der ſteifſten und langweiligſten ſogenannten eleganten Zirkel war auch der zu Krähwinkel. In ihn ſich täglich

zu begeben, wäre Hochverrath an der Zeit gewesen, und mir wurde die Zeit nur zu sehr zur Schnecke. Freilich unterhielten mich die Damen; aber was war es für eine Unterhaltung? Von ihren lieben Kinderchen, davon eines einem Bettelsjungen ein Loch in den Kopf geworfen, und dafür die mütterliche Weisung erhalten hatte, sich nicht mehr mit Bettelkindern gemein zu machen; das andere aber wegen fürchterlicher Memorie große Anlagen zum Gelehrten hatte. Von einer Topfkanonade, von Impertinenzen der Köchin und deren Bestrafung, und so weiter. Ich konnte für Ekel nicht mehr hören, und dankte Gott, daß es zehn

Uhr ſchlug, wo der elegante Zirkel auseinander gieng. Der Herr Bürgermeiſter verſicherte mich beim Abſchiede, daß ich nun meinen Bakkalaureatsdienſt antreten könnte, wenn ich wollte.

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Freien, Heirathen und Bereuen, iſt wie ein ſchottiſcher Tanz, eine Menuett, und eine Polonoiſe. Die erſte Bewerbung geht ſchnell wie ein ſchottiſcher Tanz und eben ſo ſchwärmeriſch. Das Heirathen ſelbſt geht ganz ſittſam, wie eine Menuett, voller Anſtand und Würde, und dann kommt die Reue, und fällt mit

ihren elenden Beinen in die Polonoiſe, immer ſchwerer und ſchwerer, bis ſie ins Grab ſinkt, ſagt Vater Shakespeare in Viel Lärmen um Nichts, und viele Andere vor und nach ihm haben mit andern Worten das Nämliche geſagt. Dennoch iſt das leidige Heirathen unter dem Monde nicht geblieben, und hat auch nicht bleiben können, wenn die Menſchen nicht wie ehemals aus Steinen wachſen ſollen. Und das geht beſonders bei den Damen nicht an, denn wo kämen ſonſt die weichen Herzen her? — Auch ich eilte, die Ehe mit meinem Jettchen zu vollziehen. — Ich kehrte im Triumph zu ihm zurück, zeigte ihm die

Vokation, und hing, einen Himmel aus seinem Auge saugend, an seinem Halse. Johann war Schulmeister, und Fickchen seine Gattin worden, schon hatte sie ihn mit Vaterfreuden überrascht. Ich fuhr mit Jettchen auf ein nahes Dorf, wo der Prediger, ein Freund von mir, unsere Hände zusammengab, unsere Herzen hielten sich längst umschlungen. Still führte ich mein Weib ins Kämmerlein, wo ich mit der Reinen die Nacht genoß, die Rost eines Meistergedichts werth gehalten hat. Und als am Morgen die junge Frau am Halse des theuersten Lieblings hieng, und eingeweiht in unbekannte Freuden, den Schwur der Treue

wiederholte, als ſie verſicherte, daß ſie mit eben dem Muthe die Dorngewinde des Pilgerlebens durchwandeln würde, mit dem ſie die Roſen bräche, da war ich ſo fröhlich, als hätte der Kaiſer von China mir ſein Reich abgetreten. Ich hatte ja mehr als das Reich eines Fürſten, ich hatte Jettchens ganze Liebe. Die Flitterwochen des Eheſtands, die ſchneller vergehen als die übrigen Jahre, verflogen mir ſchnell zu Zornheim, und nach ihrem Verrauſchen zog ich mit Jettchen nach Krähwinkel.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Ich bezahlte daſelbſt die Bakkalaureatswohnung, wo indeß, ſeit dem frühzeitigen Ableben meines in Gott ruhenden Anteceſſors, die Hühner der Frau Rektorin gehauſt hatten. Die Reinigung derſelben, denn die Hühner waren in ein anderes Quartier gebracht, überließ mir ein hochweiſer Rath zu Krähwinkel ſelbſt, und ich kroch nach dreitägigem Fleiße mit Jettchen in meinen Taubenſchlag, um dort als guter Politiker, wie die Turteltäubchen, recht fleißig Kinder zu zeugen.

Einſchiebſel des Setzers.

Ich bin kein Cornut, ſondern ein ordentlicher p ſtulirter Setzer, und habe bis hieher den Verfaſſer ſchwatzen laſſen, ohne daß ich ein Wort dazu geſagt habe. Ich habe fleißig geſetzt, damit das Buch zur Meſſe fertig werden möchte; aber da ich ſehe, daß die Geſchichte nun auf die Neige kommt (denn alle Romane ſchließen ſich gewöhnlich mit Heirathen): ſo muß ich auch meinen Senf dazu geben. Ganz Deutſchland haſcht nach Originalen, und ſelbſt das ehrbare Handwerk der Schuhmacher, in dem ſonſt, wie Muſäus

bemerkt, kein Genie aufgekommen seyn soll, fängt an originel zu werden. Ich will also auch ein originneller Setzer seyn, und ad vocem Kindererzeugung einige Anmerkungen machen, denen, so Gott will, niemand die Originalität absprechen soll.

Es ist ein politischer Grundsatz, daß der Staat der glücklichste sei, der am meisten bevölkert ist: das glaube ich läugnen zu dürfen. Viele Menschen geben einem Staate keinen Vorzug; aber das Glück seiner Bewohner macht ihn glänzend. Ein kleiner Staat, wo vollkommene Nahrung ist, ist besser als ein gros-

ſer übervölkerter, der von Bettlern wimmelt. Die Quelle der Uebervölkerung liegt aber lediglich in den zu vielen Ehen und ihrer Duldung. Daher, daß man dem gemeinſten, dem ärmſten Menſchen, der nur im Stande iſt ſeine Traugebühren zu bezahlen, geſtattet ein Weib zu nehmen, entſtehet eine Menge von Ehen, die nothwendig unglücklich ausfallen müſſen. Fragte man aber denjenigen, der eine Ehe eingehen will, ob er auch im Stande ſei, ein Weib zu ernähren? und hinderte ihn, wenn er es nicht im Stande wäre, ſich zu verehlichen: die Uebervöl-

ferung und das tausendfache Elend, das durch sie auf die Menschheit kömmt, würde schwinden. Es sei ferne von mir, daß ich die Ehen selbst misbilligen sollte; sie sind allerdings das Band, das die Menschen fester an das Vaterland bindet, die Mutter des Heroismus und anderer vorzüglichen Tugenden; allein ihre Uebertreibung ist auch ein fressender Schaden an dem Glücke des Staatskörpers. Dies lehren die vielen Ehen der Handwerker. Der Vater hat in seinem siebenzehnten, achtzehnten oder neunzehnten Jahre geheirathet, und ehe er sein vierzig-

ſtes Jahr erreicht, iſt er ein mit Kindern überhäufter Bettler. Läßt er ſeine Kinder ja wieder etwas lernen, ſo lehrt er ſie ſein Handwerk, und dadurch wird es an ſeinem Wohnorte ſo ſehr vervielfältigt, daß beinahe die Handwerker einerlei Handwerks ſelbſt für einander arbeiten könnten. Man wendet mir ein, daraus entſtehen ja aber die Fabriken! Ich gebe das zu — aber gewinnt dadurch der Staat? Auch das gebe ich zu — allein die Arbeiter gewinnen nichts. Die haben kaum ihr nothdürftiges Brod, denn ſie arbeiten blos um den Luxus

des

des Fabrikanten willen, der von ihrem Schweiße praßt, und jedes Sinken seiner Fabrik, jedes Stocken im Handel seiner Fabrikate dem armen Arbeiter wieder abpreßt. Daher kommt das Schreien von unbehelflicher Armuth, das in manchen Staaten so laut ist: seine erste Quelle ist die Toleranz der unnöthigen Ehen. Duldete man hingegen nur die Ehen, welche Menschen eingiengen, die dem Staate beweisen könnten, wir sind im Stande einander zu ernähren: des Elendes der Menschheit würde weniger werden. Auch die leidige Studirsucht, die

noch jetzt den Gelehrten so sehr drückt, war die Folge der Uebervölkerung. In dieser hatten vorzüglich die Herren Gelehrten viel gethan, und ließen, weil sie es unter ihrer Würde hielten, ihre Kinder etwas anders lernen zu lassen, die lieben Söhne studiren. Daher der Schwall von Halbgelehrten, der sonst die Erde drückte, die Tod- und Autorsünden, und*) — selbst dieser Roman. Des tausendfachen Elends nicht zu gedenken, das durch Uebervöl-

*) Ich danke gehorsamst, Herr Postulirter, daß Sie mich unter die Pagen der Uebervölkerung setzen — ach wie ist Wahrheit ein so bitteres Kräutlein! —

ferung das Erbtheil des Menschengeschlechts worden ist.

Doch mich kleidet das Moralisiren nicht; und nicht wahr, meine Herren Recensenten, meine Sätze haben das Originelle, daß sie nicht originell sind? Ich will daher keinen Buchstaben mehr schreiben, sondern den Autor fortplaudern lassen. —

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Am andern Morgen nach meinem Einzuge wollte ich meine Lektionen beginnen. Ich wartete ein Paar Stunden, und es kamen keine Schüler; endlich gieng ich auf das Rathhaus. Der Rath war in corpore versammelt, nur Herr Tobias

Schwalbe fehlte. Censor und Stadtrichter Paul Lukas lag schlummernd auf einem Manuscript; die übrigen wachten. Ich fragte, nach gemachten Komplimenten, warum denn keine Schüler in meine Schule kämen; und ob man etwa nicht, wie ich es verlangt, bekannt gemacht hätte, daß ich heute meinen Unterricht anfienge? Davon, entgegnete der Stadtschreiber, will ich Ihnen 99 Ursachen angeben, wenn Sie mich geduldig anhören wollen. Ich stutzte. Die erste ist, daß wir keine Schüler für Ihre Klasse haben. Wollen Sie die 98 andern hören? Ich hatte an der 99ten genug, und stand wie versteinert. Wovon soll ich denn leben? fragte ich kleinlaut. Da kann ich Ihnen nicht helfen, fuhr der Stadt-

ſchreiber fort. Sie müſſen ſich einſchränken. Ihnen bleibt noch die Accidentalbeſoldung und die Redaktion der Obſcurantenzeitung; auch können Sie ſich auf ſonſt noch eine Art zu nähren ſuchen. In einigen Jahren wird ſich Ihr Dienſt ſchon vermehren; denn die Urſache, warum jetzt keine Schüler für Ihre Klaſſe da ſind, liegt in der zweijährigen Unterlaſſung der Beſetzung des Baklalaureats, um welche ſich der Rath bei andern Geſchäften nicht wohl bekümmern können. Dadurch haben der Herr Rektor und Herr Kantor, Ihre beiden Collegen, Ihre Schüler mit an ſich gezogen; und da wir nach dem juridiſchen Grundſatze: res occupata, cedit occupanti, den Herren die einmal an ſich gebrachten Kinder nicht

wohl wieder nehmen können: so müssen Sie sich einige Jahre gedulden, bis wieder andere herangewachsen sind. Sollten sich dann die Herren weigern, Ihnen diese zu überlassen, so wird ein hohes Collegium Ihnen beistehen, und sie in einen Prozeß verwickeln, den sie bei ihrer geringen Besoldung nicht wohl aushalten können. Gesetzt nun auch, dieser dauerte zehen Jahre, so muß ihn endlich doch, weil das Recht auf seiner Seite ist, das hohe Collegium gewinnen.

Ich. Aber warum hat denn ein hohes Collegium nicht besser für die Schulen gesorgt? Schulen, als die Bildungsörter der Menschheit, sollen ja die erste Sorge der Obrigkeiten seyn?

d. Stadtschr. Eine sonderbare Be-

hauptung! Obrigkeiten können sich um solche Sachen nicht bekümmern; sie herrschen über Bürger, nicht über Kinder. Wenn eine Stadt öffentliche Anstalten, Schauspielhäuser, Ballgebäude, Konzertsäle und dergleichen hat, so mögen immerhin die Kinder ihrer Bewohner, statt in die Schule zu gehen, betteln laufen, man sucht dennoch in der Stadt das Monopolium aller Aufklärung. Ueberhaupt merken Sie sich das, lieber Mann. Man schmiert in unsern Tagen eine Menge Bücher von der Erziehung, giebt Methoden über Methoden an, wie den Kindern gleichsam alle Weisheit hineingezaubert werden soll, legt Philantropine und Bildungsschulen an; aber darum bekümmert man sich nicht, ob der

Schulmeiſter, der nach dieſer Methode lehren ſoll, zu leben hat oder nicht? Ob er ſich die Finger wund ſpinnen muß, nur um ſein Bischen Brod zu erwerben? Ob er wegen der Armuth, die nicht ſeine Schuld iſt, der Gegenſtand der Verachtung der Albernen wird? und ob ihn die Aeltern bezahlen, deren entartete Brut er bilden ſoll? — —

Ein Fabrikant in Krähwinkel vertrinkt mehr in fremden Weinen, als alle drei Schullehrer allhier Beſoldung haben, und ſie würden ſchön angefahren werden, wenn ſie von ihm forderten, daß er ſich wöchentlich nur eine Flaſche Wein abbreche, um den Preis auf die beſſere Beſoldung der Schullehrer zu verwenden. So geht es faſt überall,

und es wundert mich, wie noch Leute für ein solches Zeisigfutter sich der Bildung der Jugend widmen können. Selbst höhere Schulen —

Acht und dreißigstes Kapitel.

Helft! rettet! unterbrach eine Stimme die Deklamationen des Herrn Stadtschreibers; es schien, als brenne Krähwinkel an allen vier Ecken. Jetzt stürzte odemlos Klemmhaken, das Ideal der Gerichtsdiener, in die Rathsstube, und schrie mit fast erstickter Stimme: helft! helft! rettet! rettet! Die Rathsherren und ich wurden zu Bildsäulen. Was giebts denn? fragt' ich endlich ein wenig gefaßter.

Klemmhaken. Ach! erschrecken Sie nicht, unser Herr Tobias Schwalbe, das

Licht der Stadt ist verlöscht, ist vom Schlage getroffen worden! — mausetodt liegt er im grosten Assembleezimmer. Jetzt brach allgemeines Heulen aus.

Klemmhaken. Kommen Sie doch, helfen Sie, der Stadtphysikus ist verreiset, und die andern Doktoren wollen ihm nicht ins Handwerk pfuschen. Kurz, Herr Schwalbe muß ins Schattenreich, wenn ihm nicht bald geholfen wird. Wir flogen in des Bürgermeisters Wohnung. Er war schon in dem Weichbilde des Schattenreichs, und keine Kunst konnte ihn in die Gränzen des Lebens zurückbringen. Ein Brownianer und Anti-Brownianer stritten über die Kurmethode, die hätte angewendet werden sollen, wenn Herr Schwalbe noch lebte, und bedauer-

ten herrlich, daß nun durch seinen Tod ihrem Systeme die Triumphkrone entrissen würde. Man gab Klystire, Elixire, bürstete, räucherte und wärmte, aber Schwalbe blieb in den Gefilden Elysiums. Die herbeieilenden Geistlichen priesen nun seinen frommen Wandel, berechneten den Schaden, den sie nun durch die aufhörenden Traktamente bei ihm haben würden, und empfahlen der untröstlichen Brigitta Schwalbe besonders Wohlthätigkeit gegen die Geistlichkeit, wodurch ihre immer blutende Wunde am leichtesten geheilt werden könnte. Noch ordneten sie das Leichenbegängniß an, und baten, wegen seiner Würde ja nichts zu schonen; ja der Diakonus erbot sich gegen Bezahlung zu einer Grabschrift in

Alexandrinern, wie man sie noch nicht auf dem Krähwinkler Gottesacker getroffen haben würde. Alle wünschten den anwesenden Rathsherren eine erfreuliche Succession ins Amt.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Der Stadtschreiber zupfte mich beim Herausgehen beim Aermel; ich folgte ihm auf seinen Wink in seine Wohnung. Theuerster Herr Magister, sprach er, die Sonne Ihres Glücks beginnt zu glänzen. Der Tod unsers seeligen Tobias konnte nicht gelegener erfolgen. Sie sollen und müssen Bürgermeister werden; ich will Ihnen dazu helfen. Doch beding' ich mir eine Gefälligkeit. Sie mengen sich nie in das, was ich angebe, widersetzen sich

nie meinen Anordnungen, die ich im Rathe mache, und heißen alles gut, was ich beginne. Ihre Besoldung erhalten Sie übrigens richtig, und so hoffe ich, daß ein Dienst, der durchs fas jährlich 500 Thaler einträgt, von Ihnen nicht werde ausgeschlagen werden. Ich nannte den Stadtschreiber meinen Schutzgeist, versprach ihm, so lange ich Bürgermeister seyn würde, ihm nie zu widersprechen, und wir tranken auf kollegialische Freundschaft. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, sprach nach geleerten drei Flaschen der Stadtschreiber, eben lasse ich den hochweisen Rath zusammenberufen, Sie zum Bürgermeister zu wählen.

Vierzigſtes Kapitel.

Klemmhaken beſchied den weiſeſten der Räthe zur Seſſion. Er erſchien in corpore. Jetzt trug er ihnen vor, daß er in der allermiſerabelſten Lage wäre, Herr Schwalbe ſei todt; ohne Herrn Lukas, der allenfalls zum Bürgermeiſter tauge, könne die Litteratur nicht beſtehen, und nie ſei ein Cenſor Bürgermeiſter geweſen. Die Rathsherren würden zu dieſer Stelle gar nicht zu gelangen wünſchen; denn keiner von ihnen würde die Obſcurantenzeitung fortſetzen können, wozu ſich doch der Bürgermeiſter verſtehen müßte, wenn Krähwinkel nicht allen Glanz verlieren ſollte. Er ſchlage daher vor, mich gehorſamſt zu bitten, daß ich, mit Reſignation auf

meine Aussichten, das Bürgermeisteramt annehme: Die Session besann sich nicht lange, einmüthig wurde ich zum Bürgermeister gewählt, und am andern Morgen der Bürgerschaft dieses Ereigniß bekannt gemacht. Wenn wir in höchsten Nöthen seyn, intonirte der Nachtwächter, die Fleischhauer illuminirten ihre Herberge, und die Currente sang durch die Straßen: Keinen hat Gott verlassen. Jettchen empfieng Visiten vom ganzen Städtchen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Nun war ich Bürgermeister. Krähwinkel eben bei dem Glanze zu erhalten, wie Schwalbe, wird meine erste Sorge seyn. Schwalben hat der Rath ein

Epitaphium ſetzen laſſen, das dem Künſtler Ehre macht. Wie das Schild des ehrſamen Leinenweberhandwerks zwei Löwen, ſo halten es zwei Heeringe; Tugend und Gelehrſamkeit weinen am Fuße ſteinerne Thränen. Krähwinkels unſterblicher Lehrer Flikker hat die Inſchrift durch folgende Alexandriner gemacht.

Hier unter dieſem Stein ruht ſanft der Heeringsmann.
Das Conſulat entriß ihm nicht des Neides Zahn.
Er blieb bis an den Tod der größte großer Geiſter.
Gieb, Herr, ſo viel Verſtand — dem neuen Bürgermeiſter,
Dem Cenſor und dem Rath, — den Lehrern auch dazu —
So gehen wir gewiß, ſo wie er, einſt zur Ruh —

Sit illi terra levis.

Ende.